

# Der Gefellschaffer

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gefellschaffer“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Drahtanschrift: „Gefellschaffer“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbedank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige non-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellenangebote 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 26

Dienstag, den 31. Januar 1939

113. Jahrgang

## Eine geschichtliche Stunde im Reichstag

Die Eröffnung — Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes

Berlin, 30. Jan. Am 20 Uhr tritt der Großdeutsche Reichstag im Sitzungssaal der Krolloper zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. Es ist eine geschichtliche Stunde, in der der Führer zu den Abgeordneten des Großdeutschen Reiches, damit zum deutschen Volk und darüber hinaus zur ganzen Welt spricht, die diese Rede mit tiefster Spannung erwartet.

Der Sitzungssaal trägt die übliche würdige und schlichte Aus schmückung: In der Rückwand der Regierungstrübene ein riesiges goldenes Hakenkreuz auf weißem Untergrund, zu beiden Seiten ein großes Hakenkreuz auf dunkelrotem Grund. Die für die Zuhörer bestimmten 900 Plätze sind voll besetzt. Einige Diplomaten sind bereits um 19.30 Uhr anwesend. Für die deutsche und ausländische Presse konnten, da der Raum begrenzt ist und die Zahl der Abgeordneten jetzt auf 855 angewachsen ist, nur 200 Plätze zur Verfügung gestellt werden, die natürlich zeitlos besetzt sind.

Genau 19.50 Uhr haben alle Abgeordneten ihren Sitz eingenommen. Man sieht fast ausschließlich die braunen Anzweigen der politischen Führer und der SA, sowie die schwarze Uniform der SS. Nur ganz wenige Abgeordnete sind in Zivil erschienen. Die Reichsminister, die gleichzeitig Abgeordnete sind, haben ihren Platz auf den Regierungsbänken.

Auf der Tribüne im ersten Rang sieht man u. a. auch die Träger des Nationalpreises, mit dem Ehrenzeichen geschmückt, das ihnen heute der Führer selbst überreichte. In der Diplomatengalerie, deren 50 Plätze voll besetzt sind, bemerkt man die Botschafter von Japan, Spanien, Italien, Türkei, Polen, Sowjetunion, China, Belgien und Frankreich, sowie fast alle Gesandten und Geschäftsträger.

Reichstagspräsident Göring erwartet am Eingang des Hauses den Führer. Pünktlich um 20 Uhr betritt der Führer den Sitzungssaal, begleitet von dem Reichstagspräsidenten Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Rudolf Heß und Reichsinnenminister Dr. Frick sowie SA-Obergruppenführer Brückner und SA-Gruppenführer Schaub. Die Abgeordneten begrüßen den Führer mit lauten Heil-Rufen. Der Führer begibt sich auf seinen Platz, und unmittelbar darauf eröffnet Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring in seiner Eigenschaft als Präsident des alten Reichstages die erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages. Er erteilt zur Wahl des neuen Reichspräsidenten dem Reichstagsabgeordneten Dr. Frick das Wort.

Abgeordneter Dr. Frick schlägt namens der Reichstagsfraktion der NSDAP zum Reichspräsidenten des Großdeutschen Reichstages den „altbewährten Präsidenten Hermann Göring“ und zu seinen Stellvertretern die bisherigen Stellvertreter Kerz, Eßer und Dr. von Staß nur.

Durch Erheben von den Plätzen wühlt der Reichstag vor schlagsgemäß das bisherige Präsidium an Kopf wieder.

Nachdem dann Reichstagspräsident Göring für das neuerdings dem Präsidium angedrohte Vertrauen gedankt und 12 Abgeordnete zu Schriftführern bestellt hat, gedenkt er, während sich das Haus von den Plätzen erhebt, der sechs Reichstagsabgeordneten, die seit der Wahl des neuen Reichstages verstorben sind.

Dann erhält der Fraktionsführer Dr. Frick das Wort. Er bittet die Abgeordneten, das Ermächtigungsgesetz bis zum

16. Mai 1943 zu verlängern und führt dazu folgendes aus: Am 23. März 1933 hat der Reichstag das Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich, das sogenannte Ermächtigungsgesetz, beschlossen, mit dem der Reichstag der Reichsregierung die ausübende Gewalt übertrug. Nach der Forderung des Führers „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ wurde dieses Gesetz bis zum 1. April 1937 befristet, und am 30. Januar 1937 hat es der Reichstag durch Beschluß auf weitere vier Jahre zur Durchführung des zweiten Vierjahresplanes des Führers bis zum 1. April 1941 verlängert. Durch ein Gesetz, das die Reichsregierung heute erlassen hat, ist die Wahlperiode des gegenwärtigen Reichstages bis zum 30. Januar 1943 verlängert worden. Es ist zweckmäßig, daß auch das Ermächtigungsgesetz bis zum Ablauf der Wahlperiode verlängert wird, bis dann der neu zusammen tretende Reichstag selbst das Gesetzgebungsrecht ausüben kann, was spätestens am 16. März 1943 der Fall sein wird.

Einer weiteren Begründung, so fügt der Abgeordnete Dr. Frick unter dem Beifall des Hauses hinzu, bedarf der Gesetzesentwurf nicht. Die Leistungen des Führers in den vergangenen sechs Jahren, insbesondere im Jahre 1938, sind für das Gesetz Begründung genug. Es ist nichts weiter als ein einfaches Gebot der Dankbarkeit, so betonte Dr. Frick unter dem erneuten Beifall des Hauses, und als ein Beweis unseres unerschütterlichen Vertrauens zum Führer, wenn wir dieses Gesetz einstimmig annehmen.

Geschlossen erheben sich die Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages von ihren Plätzen, die Reichstagspräsident Göring feststellen kann: Das Ermächtigungsgesetz wird vom Reichstag Großdeutschlands einstimmig angenommen.

Wir kommen nun, so fährt Göring fort, zur Erklärung der Reichsregierung. Der Führer spricht!

Mit rauschendem, lang anhaltendem Beifall begrüßt das ganze Haus, das sich wiederum von den Plätzen erhoben hat, den Führer am Rednerpult. Der Führer nimmt nun das Wort.

## Rede des Führers

vor dem Reichstag Großdeutschlands

Berlin, 30. Jan. Die Rede des Führers vor dem ersten Reichstag Großdeutschlands hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Als vor sechs Jahren an diesem Abend unter dem Schein der Fackeln der zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer durch das Brandenburger Tor zogen, um mir, dem soeben ernannten Kanzler des Reiches, das Gefühl der überströmenden Freude und des Bekenntnis ihrer Gesinnungstreue zum Ausdruck zu bringen, hatten wie in ganz Deutschland so auch in Berlin unzählige besorgte Augen auf den Ausgang einer Entscheidung, deren Ausgang noch unkenntlich und unüberschaubar zu sein schien.

Rund 13 Millionen nationalsozialistische Wähler und Wählerinnen fanden damals hinter mir. Eine gewaltige Zahl, aber doch nur etwas mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Freilich: Die übrigen 20 Millionen verteilten und zerplitterten sich auf rund 35 andere Parteien und Gruppen. Das einzig Verbindende unter ihnen war nur der aus dem schlechten Gewissen oder aus noch schlechteren Absichten stammende gemeinsame Haß gegen unsere junge Bewegung. Er einte — wie anderwärts auch heute noch — Zentrumspriester und kommunistische Arbeiter, sozialistische Eigentumsverächter und kapitalistische Parteieninteressen, konservative Staatserhalter und republikanische Reichsverächter. Sie alle hatten sich im langen Kampf des Nationalsozialismus um die Führung zur Verteidigung ihrer Interessen gefunden und mit dem Jubelsturm gemeinsamer Sache gemacht. Segnend drehten darüber die politisierenden Bischöfe der verschiedenen Kirchen ihre Hände. (Beifall.) Dieser war im Negativen einigen Aussplitterung der Nation stand nun jenes Drittel gläubiger deutscher Männer und Frauen gegenüber, die es unternommen hatten, gegenüber einer Welt von inneren und äußeren Widerständen das deutsche Volk und Reich erneut anzurichten. Das Gesamtbild der Größe des damaligen Zusammen druckes deutet allmählich zu verblassen. Eines ist aber auch heute noch nicht vergessen. Nur ein Wunder in jüdischer Stunde schien Deutschland retten zu können. Und an dieses Wunder glaubten wir Nationalsozialisten. Ueber dem Glauben an dieses Wunder lohten unsere Gegner.

Der Gedanke, die Nation auf einem anderthalb Jahrzehnte langen Verfall einzufach durch die Kraft einer neuen Idee erlösen zu wollen, schien den Nicht-Nationalsozialisten als Phantasterei, den Juden und sonstigen Staatsfeinden aber als belangloses Aufzucken einer letzten nationalen Widerstandskraft, nach deren Erlöschen man hoffen durfte, nicht nur Deutschland, sondern Europa endgültig vernichten zu können. Ein im hoffschwäbischen Chaos verfallendes Deutsches Reich hätte darauf das ganze Abendland in eine Krise von unvorstellbarem Ausmaß gestürzt.

Nur beschränkte Anulanten können sich einbilden, daß die rote Pest vor der Heiligkeit einer demokratischen Idee oder an dem Grenzen desinteressierter Staaten schon von selber Halt gemacht haben würde. Mit Mussolini und dem italienischen Faschismus hat die Rettung Europas an einem Ende begonnen. Der Nationalsozialismus hat diese Rettung an anderen fortgeführt, und in diesen Tagen erleben wir in einem weiteren Lande das gleiche Schauspiel einer tapferen Überwindung des jüdisch-internationalen Vernichtungsoversuchs gegenüber der europäischen Kulturwelt. (Beifall.)

Was sind nun sechs Jahre im Leben eines Einzelnen? Was sind sie aber erst im Leben der Völker? Man sieht in einer so kurzen Spanne der Entwicklung kaum mehr als die Symptome einer allgemeinen Stagnation, eines Rück- oder Fortschrittes. Die nunmehr in Deutschland hinter uns liegenden sechs Jahre aber sind erfüllt von dem gewaltigsten Geschehen unserer deutschen Geschichte überhaupt.

Am 30. Januar 1933 zog ich in die Wilhelmstraße ein, erfüllt von tiefster Sorge für die Zukunft meines Volkes. Heute, sechs Jahre später, kann ich zu dem ersten Reichstag Großdeutschlands sprechen! Wahrlich, wir vermögen vielleicht mehr als eine andere Generation den frommen Sinn des Ausspruches zu ermessen: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Sechs Jahre genügten, um die Träume von Jahrhunderten zu erfüllen. Ein Jahr, um unser Volk in den Genuss fester Einheit zu bringen, die die vergeblich angestrebte Sehnsucht zahlreicher Generationen war. Da ich Sie heute als Vertreter unseres deutschen Volkes aus allen Ecken des Reiches um mich versammelt sehe, und unter Ihnen die neugewählten Männer der NSDAP und des Sudetenlandes, erlebe ich wieder den gewaltigen Eindruck des Geschehens eines Jahres, in dem sich Jahrhunderte verdichteten. Wie viel Blut ist um dieses Ziel umsonst geflossen! Wie viele Millionen deutscher Männer sind demütigt oder unbewußt im Dienste dieser Zielsetzung seit mehr als tausend Jahren den bitteren Weg in den rühmlichen oder schmerzvollen Tod gegangen! Wie viele andere wurden verbannt, hinter Festungs- und Kertermauern ein Leben zu verbringen, das sie Großdeutschland schenken wollten. Wie viele Hunderttausende sind als endloser, von Not und Sorge gepflasterter Strom deutscher Auswanderung in die weite Welt geflossen! Jahrzehnte lang noch an die deutsche Heimat denkend, nach Generationen zu vergebend. Und nun ist in einem Jahr die Verwirklichung dieses Traumes gelungen. Nicht kampflös, wie gedankenlose Bürger dies vielleicht zu glauben pflegen. Vor diesem Jahr der deutschen Einigung stehen fast zwei Jahrzehnte des sanftesten Ringens einer politischen

## Die Nationalpreisträger beim Führer

Überreichung der Ordenszeichen

Berlin, 30. Jan. Der Führer empfing am Montag vormittag 11 Uhr im Gegenwart des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels die Träger des Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft 1938: Den Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, Dr. Todt, Berlin, Professor Heinkel-Warnefände, Professor Reiser, Schmitt-Augsburg und Dr. Porsche, Stuttgart und überreichte ihnen persönlich die mit dem Nationalpreis verbundenen Ordenszeichen.

## Beförderungen zum 30. Januar

in Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine

Berlin, 30. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Februar 1939 befördert:

Im Heer: zu Generalmajoren: die Obersten Schmidt-Dankward, Weigel, Anleh; zum Generalarzt: den Oberarzt Dr. Köhl (Georg); zu Obersten: die Oberstleutnants von Asmuth, von Bismark, Muhl, von Geyso, von Randon, Nebem, Herrmann (Paul), Wolff; zu Oberführern: die Oberfeldärzte Dr. Smend, Dr. Stahn, Dr. Schrade.

In der Luftwaffe: zum General der Flieger den charakterisierten General der Flieger von Bihendorff; zu Generalmajoren: die Obersten Strubemann, Heilingbrunner, von Arnau de la Merrière, Fuhler. Mit Wirkung vom 1. Februar erhält den Charakter als Generalmajor der Oberst Triebel. Mit Wirkung vom 1. Februar werden befördert: zu Obersten: die Oberstleutnants von Chauvin-Egersberg, Divisionsingenieur Furdard, Dr. Dr. Dipl.-Ing. Seidel, Eisenstein, von Arthelm, Hempel, Heydenreich, Dietrich, Regenborn, Kern, Dr. Raos.

In der Kriegsmarine: zu Kapitänen zur See: die Freigattungs kapitäne Rube, Führer der Minensuchboote, Henning vom Oberkommando der Wehrmacht, Müller (Erich) vom Oberkommando der Kriegsmarine; zum Flottenarzt: den Geschwaderarzt Dr. Gosal, Chefarzt des Marinelazaretts Cuxhaven.

## Glückwünsche an den Führer

von Franco, Horty und Imredu

Berlin, 30. Jan. Der Führer hat zum Jahrestag der nationalen Erhebung die nachstehenden Glückwünschtelegramme erhalten:

„Aus Anlaß des sechsten Jahrestages, seitdem Sie die Geschichte der großen deutschen Nation leiten, übermittle ich meine herzlichsten Wünsche für das weitere Gedeihen des Reiches sowie für das Wohlergehen seines Führers, der es groß gemacht hat.“

Francisco Franco, Staatschef.

„Die sechste Jahrestag der Wiedergewinnung des Nationalsozialismus veranlaßt mich, Ihnen meine warmsten Glückwünsche in der Hoffnung auf eine weitere gedeihliche Zukunft auszusprechen.“

Nikolaus von Horty,

Reichsverweiser von Ungarn.

„Der sechste Jahrestag der Begründung des Dritten Reiches bietet mir willkommenen Anlaß, zu bitten, meine innigsten Glückwünsche sowie der der ganzen königlich ungarischen Regierung entgegenzunehmen zu wollen.“

Imredu,

königlich ungarischer Ministerpräsident.

## Für Verdienste um Volk und Reich

Dem Führer mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet

Berlin, 30. Jan. Der Führer hat, wie die NSDAP meldet, auf Vorschlag der Reichs- und Gauleiter der NSDAP aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Erhebung 23 Parteigenossen im Hinblick auf ihre Verdienste um Volk und Reich das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP verliehen.



Idee, Hunderttausende und Millionen lebten für sie ihr ganzes Sein, ihre Körperliche und wirtschaftliche Existenz ein; nahmen Spott und Hohn auf sich wie jahrelange schimpfliche Behandlung, erbärmliche Verleumdung und kaum erträglichen Terror. Zahllose blutbedeckte Tote und Verletzte in allen deutschen Gauen sind die Zeugen dieses Kampfes. Und zudem: Dieser Erfolg wurde erlangt durch eine unermessliche Willensanstrengung und durch die Kraft tapferer und fanatisch durchgehaltener Entschlüsse. (Beifall.) Ich spreche dies aus, weil die Gefahr besteht, daß gerade jene, die an dem Gelingen der deutschen Einigung den wenigsten praktischen Anteil besaßen, nur zu leicht als vorlauteste Deklamatoren die Tat der Schaffung dieses Reiches für sich in Anspruch nehmen oder das ganze Geschehen des Jahres 1933 als eine schon längst fällige, nur leider vom Rationalsozialismus verspätet eingelagerte Selbstverständlichkeit werten.

Diesem Elementen gegenüber mußte ich feststellen, daß zum Durchgehen dieses Jahres eine Neuanbahnung gehörte, von der solche nicht eine Spur besaßen! Es sind jene uns bekannten alten unerbittlichen Feindes, Skeptiker oder Gleichgültigen, die man in der Zeit unseres 23jährigen Kampfes als positiv es Element stets vermessen konnte, die aber nun nach dem Sieg als die berufenen Experten der nationalen Erhebung ihre kritischen Randbemerkungen machen zu müssen glaubten.

**Die Ereignisse des Jahres 1933**

Ich gebe nun in wenigen Sätzen eine sachliche Darstellung der geschichtlichen Ereignisse des denkwürdigen Jahres 1933.

Unter den 14 Punkten, die der amerikanische Präsident Wilson Deutschland im Falle der Waffenniederlegung als die Grundlagen des neu zu organisierenden Weltfriedens auch im Namen der übrigen Alliierten zusicherte, befand sich der elementare Satz vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wäre dieser Satz nicht wie eine Ware durch die Kunst der Diplomatie von einer Souveränität einfach in die andere übergeben worden, sondern Kraft heiligster Rechte der Natur ihr Leben und damit ihre politische Existenz selbst bestimmen.

Die Proklamierung dieses Grundgesetzes konnte von elementarer Bedeutung sein. Tatsächlich haben sich in der Folgezeit die damaligen alliierten Mächte dieser These auch dann bedient, wenn sie für ihre egoistischen Zwecke auszuwerten waren. So verweigert man Deutschland die Rückgabe seines Kolonialbesitzes unter der Behauptung, man dürfe die dortigen Stämme und Einwohner nicht einfach gegen ihren Willen — um den sich allerdings selbstverständlich im Jahre 1918 niemand bekümmert hätte — wieder an Deutschland zurückzugeben. Allein, während man so im Namen des Selbstbestimmungsrechtes für primitive Regimenter als Schächer auftritt, verweigerte man im Jahre 1918 dem hochkultivierten deutschen Volk die Zustimmung der ihm vorher feierlich versprochenen allgemeinen Menschenrechte. Zahlreiche Millionen deutsche Brüder wurden gegen ihren Willen dem Reiche entzogen oder an der Vereinigung mit dem Reiche verhindert. Ja, im schmerzlichen Gegensatz zu dem Versprechen des Selbstbestimmungsrechtes wurde im Friedensvertrag von Versailles sogar der Anschlag der Deutschen der Ostmark an das Reich verboten in dem Augenblick, da sich dort Bestrebungen zeigten, durch öffentliche Volksabstimmungen dem Selbstbestimmungsrecht praktische Ausdrücke zu verleihen.

Veruche, auf dem empfohlenen Wege vernünftiger Revision eine Herabsetzung der Lasten herbeizuführen, waren bisher sämtlich mißlungen und mühen bei der bekannten Einstellung der Versailles Mächte auch in Zukunft scheitern.

Wie überhaupt diesen Revisionsartikeln der Völkerbundsakte nur eine platonische Bedeutung zukam.

Ich selbst als Sohn der ostmärkischen Erde hatte den heiligen Wunsch, diese Frage zu lösen, um damit meine Heimat wieder ins Reich zurückzuführen. Im Januar 1933 sah ich den endgültigen Entschluß im Laufe dieses Jahres so oder so das Selbstbestimmungsrecht für die 6,5 Millionen Deutschen in Oesterreich zu erkämpfen.

1. Ich lud den damaligen Bundeskanzler Schuschnigg zu einer Aussprache nach Berchtesgaden und versicherte ihm, daß das Deutsche Reich einer weiteren Unterdrückung dieser deutschen Volksgenossen nicht mehr zusehen würde und daß ich ihm daher anheimstellte, auf dem Wege einer vernünftigen und billigen Abmachung einer endgültigen Lösung dieses Problems näher zu treten. Ich ließ ihm keinen Zweifel darüber, daß sonst die Freiheit im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes dieser 6,5 Millionen Deutschen mit anderen geeigneten Mitteln erzwungen werden würde. Das Ergebnis war eine Abmachung, die hoffen ließ, auf dem Wege einer allgemeinen Verständigung dieses schwierige Problem zu lösen.

2. Ich erklärte in meiner Reichstagsrede vom 22. Februar, daß das Schicksal der vom Mutterlande gegen ihren Willen abgetrennten zehn Millionen Deutschen in Mitteleuropa das Reich nicht mehr gleichgültig sein lassen könne. Daß vor allem weitere Unterdrückungen und Mißhandlungen dieser Deutschen zu den schärfsten Gegenmaßnahmen führen müßten.

Wenige Tage später entließ sich Herr Schuschnigg zu einem effektanten Bruch der in Berchtesgaden getroffenen Vereinbarung. Das Ziel war, durch einen tolen Abkommensbetrug dem nationalen Selbstbestimmungsrecht und Willen dieser 6,5 Millionen Deutschen die legale Rechtsgrundlage zu entziehen. Mittwochs abends, am 9. März, erhielt ich durch die Rede Schuschniggs in Innsbruck von dieser Abhät Kenntnis. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag morgen befahl ich die Mobilisierung einer gewissen Anzahl deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen mit dem Befehl, am Samstag, den 12. März, 8 Uhr morgens, zur Besetzung der Ostmark den sofortigen Vormarsch über die Grenzen hin anzutreten.

Freitag, den 11. März, morgens, war die Mobilisierung dieser 60000- und 44-Verbände beendet, ihr Aufmarsch vollzog sich im Laufe desselben Tages. Nachmittags erfolgte unter dem Druck der Ereignisse und der sich erhebenden Volksgenossen der Ostmark der Rücktritt Schuschniggs.

Freitag abend ergeht die Bitte an mich, um unübersehbare innere Wirrnisse in diesem Lande zu verhindern, den Befehl zum Einmarsch der deutschen Truppen zu geben. Schon gegen 10 Uhr nachts erfolgten an zahlreichen Stellen die Grenzübergänge. Ab 8 Uhr früh begann der allgemeine Einmarsch, der unter unermesslichem Jubel einer nunmehr endlich befreiten Bevölkerung erfolgte. Am Sonntag, den 13. März, verfuhr ich in Linz durch die Ihnen bekannten beiden Gesetze die Eingliederung der Ostmark in das Deutsche Reich und die Bereidigung des ehemaligen Bundespräsidenten auf mich als den Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Zwei Tage später fand in Wien die erste große Truppenparade statt.

Alles dies hatte sich in einem wahrhaft atemberaubenden Tempo abgepielt. Das Vertrauen auf die Schnelligkeit und Schlagkraft der neuen deutschen Wehrmacht wurde nicht enttäuscht, sondern höchstens übertroffen. Die Ueberzeugung von dem hervorragenden Wert dieses vorzüglichen Instruments hatte in wenigen Tagen ihre Befestigung erhalten.

Die am 10. April stattgehabene erste Wahl in den Groß-

deutschen Reichstag ergab eine überwältigende Zustimmung der deutschen Nation. Rund 90 vom Hundert hatten in diesem Sinne ihre Entscheidung gefällt.

Wenige Wochen darauf begann unter der Einwirkung der internationalen Hehlermagazine gewisser Zeitungen und einzelner Politiker die Tschekoslowakei mit verhärteten Unterdrückungen der dortigen Deutschen. Kohlen dreieinhalb Millionen unserer Volksgenossen lebten in ihr in geschlossenen Siedlungsgebieten, die zum größten Teil an den Reichsorganen lagen. Mit den in den letzten Jahrzehnten durch den tschechischen Terror vertriebenen Deutschen ergibt sich eine Zahl von über vier Millionen Deutschen deutscher Nationalität, die gegen ihren Willen in diesem Staate gehalten und mehr oder weniger mißhandelt wurden. Keine Weltmacht von Ehre hätte einem solchen Zustand auf die Dauer zusehen. Der verantwortliche Mann für jene Entwicklung, die allmählich die Tschekoslowakei zum Exponenten aller gegen das Reich gerichteten feindseligen Absichten machte, war der damalige Staatspräsident Dr. Beneš. Er hat auf Anregung und unter Mitwirkung gewisser ausländischer Kreise im Mai des vergangenen Jahres jene tschechische Mobilisierung durchgeführt, der die Absicht zugrunde lag, 1. das Deutsche Reich 1. zu provozieren und 2. dem Deutschen Reich eine Niederlage in seinem internationalen Prestige zuzufügen. Trotz einer dem tschechischen Staatspräsident Beneš in meinem Auftrag zweimal übermittelten Erklärung, daß Deutschland nicht einen einzigen Soldaten mobilisiert hatte, trotz der gleichen Versicherungen, die den Vertretern auswärtiger Mächte abgegeben werden konnten, wurde die Fiktion aufrechterhalten und verbreitet, daß die Tschekoslowakei durch eine deutsche Mobilisation ihrerseits zur Mobilisierung gezwungen worden wäre und Deutschland dadurch seine eigene Mobilisierung rückgängig machen und seinen Absichten entsagen müßte. Herr Dr. Beneš ließ die Version verbreiten, daß damit das Deutsche Reich durch die Entschlossenheit seiner Maßnahmen in die gebührenden Schranken zurückgewiesen worden sei. Da Deutschland nun weder mobilisiert hatte noch irgend eine Absicht vorlag, die Tschekoslowakei etwa anzugreifen, mußte diese Lage ohne Zweifel zu einem schweren Prestigeverlust des Reiches führen. Ich habe mich daher auf Grund dieser unerträglichen Provokation, die noch verstärkt wurde durch eine wahrhaft infame Verfolgung und Terrorisierung unserer dortigen Deutschen, entschlossen, die tschechische Frage endgültig und nunmehr radikal zu lösen. Ich gab am 28. Mai

1. den Befehl zur Vorbereitung des militärischen Einmarsches gegen diesen Staat mit dem Termin des 2. Oktober,

2. ich befahl den gewaltigen und beschleunigten Ausbau unserer Verteidigungsfront im Westen.

Für die Auseinandersetzung mit Herrn Beneš und zum Schutze des Reiches gegen andere Verunsicherungsversuche oder gar Drohungen war die sofortige Mobilisierung von zunächst 96 Divisionen vorgesehen, denen in kurzer Frist eine größere Anzahl weiterer solcher Verbände nachfolgen konnten.

Die Entwicklung des Hoch- und Spätsommers und die Lage des Deutschen in der Tschekoslowakei gab diesen Vorbereitungen recht.

Die einzelnen Stadien der endlichen Erledigung dieses Problems gehören der Geschichte an. Wieder haben sich die militärischen Vorbereitungen, die sich auf die gesamte Wehrmacht, 44 und 24-Verbände erstreckten, so wie im Falle Oesterreich auch auf zahlreiche Polizeitruppen auf das außerordentlichste bewährt. Im Westen hat der Einsatz der Organisation Dr. Tobi unter der Führung seines genialen Leiters und dank der Hingabe aller übrigen dort gehaltenen Soldaten, Männer des Reichswehrdienstes und Arbeiter ein in der Geschichte bisher nicht für möglich gehaltenes einmaliges Ergebnis erzielt.

Wenn gewisse Zeitungen und Politiker der übrigen Welt nun behaupten, daß damit Deutschland durch militärische Erfolge andere Völker bedroht habe, so beruht dies auf einer groben Verdrehung der Tatsachen. Deutschland hat in einem Gebiet, wo weder England noch andere westliche Nationen etwas zu suchen haben, für zehn Millionen deutsche Volksgenossen des Selbstbestimmungsrechtes hergestellt. Es hat dadurch niemanden bedroht, es hat sich nur zur Wehr gesetzt gegen den Verlust der Einmischung Dritter. Und ich brauche Ihnen nicht

**Verständigung auf dem Rali-Gebiet**

Französische Industrielle bei Reichswirtschaftsminister Junk

Berlin, 30. Jan. Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Junk empfing am Montag im Besseinen des Hauptabteilungsleiters Generalmajor von Hanneken eine Abordnung von führenden Persönlichkeiten der französischen Rali-Industrie unter Führung des Präsidenten Cruffard. Die Vorstellung der französischen Herren erfolgte durch den Generaldirektor des Deutschen Rali-Syndikats, Dr. Diehn. Reichswirtschaftsminister Junk brachte in einer kurzen Ansprache an die französischen Gäste, mit denen gleichzeitig auch die führenden deutschen Raliindustriellen erschienen waren, zum Ausdruck, daß die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der französischen Raliindustrie sich seit vielen Jahren sehr zufriedenstellend und für beide Teile erfolgreich entwickelt habe. Die deutsch-französische Verständigung auf diesem wichtigen Produktionsgebiet müße als vorbildlich bezeichnet werden und könne als eine brauchbare Grundlage für eine deutsch-französische Zusammenarbeit auch auf anderen Wirtschaftsgebieten betrachtet werden. Seitens der französischen Delegation brachte Präsident Cruffard zum Ausdruck, daß auch in Frankreich die Zusammenarbeit mit der deutschen Raliindustrie als außerordentlich nützlich und wertvoll empfunden werde und daß die bei dem jetzigen Besuch der französischen Raliindustriellen in Deutschland zu erwartenden Ergebnisse diese Zusammenarbeit auf den Weltmärkten für beide Teile nutzbringend gestalten würden.

**Berufswettkampf beginnt**

Am 1. Februar Ortswettkämpfe im ganzen Reich

Berlin, 30. Jan. Am 1. Februar wird im ganzen Reich der Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen mit dem Wettkampf in den Orten beginnen. Als Auftakt für den diesjährigen Berufswettkampf werden Reichsorganisationsleiter Dr. Len, Reichsjugendführer Waldur von Schirach und der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Kzmann, in einer Rundgebung sprechen, die am Dienstag, 31. Januar, um 20 Uhr im Berliner Sportpalast stattfindet.

In den Ortswettkämpfen des Berufswettkampfes werden überall die Sieger der einzelnen Berufsarten ermittelt, die dann an den Gauwettkämpfen teilnehmen. Der Termin für die Gauwettkämpfe ist auf den 24. bis 28. März festgelegt worden. Die aus den Gauwettkämpfen hervorgegangenen Sieger werden Ende April in Köln zum Reichsberufswettkampf antreten.

zu versichern, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, daß wir es auch in Zukunft nicht hinnehmen werden, daß in gewisse nur uns angehende Angelegenheiten westliche Staaten sich einfach hineinmengen versuchen, um durch ihr Dazwischentreten natürliche und vernünftige Lösungen zu verhindern. (Beifall.) Wir alle waren daher glücklich, daß es dank der Initiative unseres Freundes Benito Mussolini und dank der ebenfalls hoch zu schätzenden Bereitwilligkeit Chamberlains und Daladiers gelang, die Elemente einer Abmachung zu finden, die nicht nur die friedliche Lösung einer unauflösbaren Angelegenheit gestattete, sondern die darüber hinaus als Beispiel gewertet werden kann für die Möglichkeit einer allgemeinen vernünftigen Behandlung und Erledigung bestimmter lebenswichtiger Probleme.

Allerdings ohne die Entschlossenheit, dieses Problem so oder so zur Lösung zu bringen, wäre es zu einer solchen Einigung der europäischen Großmächte nicht gekommen.

Das tschechendeutsche Volk hat seinerseits ebenfalls Gelegenheit erhalten, durch eine eigene und freie Willensentfaltung den Prozeß der Eingliederung in das Großdeutsche Reich zu initiieren. Es vollzog seine Zustimmung mit derselben überwältigenden Mehrheit, wie sie die Wahl des ersten Großdeutschen Reichstages zeigte.

Wir haben damit vor uns heute eine Vertretung des deutschen Volkes, die es beanspruchen kann, als eine wahrhaft verfassunggebende Körperschaft angesehen zu werden.

**Ein Jahr des Triumphes einer Idee**

Dies zum sachlichen Ablauf des historischen Jahres 1933. Es scheint mir am heutigen Tage aber notwendig zu sein, es vor der Nation auszusprechen, daß das Jahr 1933 in erster Linie ein Jahr des Triumphes einer Idee war. Eine Idee hat ein Volk geehrt zum Unterschied früherer Jahrhunderte, da man glaubte, diese Aufgabe nur dem Schwert überlassen zu dürfen. Als die deutschen Soldaten in die Ostmark und in das Sudetenland einrückten, da geschah es gegen die dortigen Unterdrücker des Volkes und mithin als Träger der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, der alle diese Millionen Deutsche innerlich schon längst ergeben und verschworen waren.

Die Fügung des nationalsozialistischen Reiches trugen die Deutschen der Ostmark und des Sudetenlandes trotz aller Unterdrückung als Symbol in ihren Herzen. Und dies ist der entscheidende Unterschied zwischen der Entstehung Großdeutschlands und ähnlichen Verläufen in vergangenen Jahrhunderten. Damals wollte man die deutschen Stämme in ein Reich zwingen — heute hat das deutsche Volk die Widerwärtigen des Reiches gezwungen. In kaum acht Monaten rückzog sich eine der bemerkenswertesten Ummächtigungen Europas.

Wenn es nicht früher vornehmlich die vermeintlichen Belange der einzelnen Stämme und Länder oder der Egoismus deutscher Fürsten waren, die sich jeder wahrhaften Reichseinigung entgegenstimmten, dann diesmal nach Beilegung der inneren Reichsfeinde die internationalen Rührer der deutschen Zersplitterung, die als letzte Kräfte hemmend einzugreifen versuchten. So war es diesmal nicht mehr notwendig, das Schwert zu ziehen zur Erzielung der nationalen Einigung, sondern nur zum Schutz derselben vor der äußeren Bedrohung. Die junge Wehrmacht des Reiches hat ihre letzte Probe dabei glänzend bestanden.

**Treue, Kameradschaft, Gehorsam**

Dieser in der Geschichte unseres Volkes einmalige Vorgang bedeutet für Sie, meine abgeordneten Männer des Großdeutschen Reichstages, eine heilige und ewige Verpflichtung. Sie sind nicht die Vertreter einer Landschaft oder eines bestimmten Stammes, Sie sind nicht Vertreter besonderer Interessen, sondern Sie sind zu allererst die gewählten Vertreter des gesamten deutschen Volkes. Sie sind damit Garanten jenes deutschen Reiches, das der Nationalsozialismus ermöglicht und geschaffen hat. Sie sind deshalb verpflichtet, der Bewegung, die das Wunder der deutschen Geschichte des Jahres 1933 vorbereitet und ermöglichte, in treuester Gefolgschaft zu dienen. In Ihnen müssen sich die Tagenden der nationalsozialistischen Partei in hervorragender Weise verkörpern: Treue, Kameradschaft und Gehorsam. So wie wir uns diese im Kampfe um Deutschland anzogegen halten, so soll für alle Zukunft die innere Anordnung der Vertreter des Reichstages bleiben. Dann wird die repräsentative Vertretung der deutschen Nation eine verlässliche Gemeinschaft derselben von positiven Arbeitern am deutschen Volk und Staat.

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstages! Die Geschichte der letzten 30 Jahre hat uns allen eine große Lehre gegeben, nämlich die, daß das Gewicht der Nationen nach außen nicht die Kraft der Völker im Innern. Aus Zahl und Wert der Volksgenossen ergibt sich die Bedeutung des Volkes im Ganzen. Allein die letzte und entscheidende Rolle bei der Bewertung der wirklichen Kraft einer Nation wird immer dem Stand der inneren Ordnung, das heißt der vernünftigen Organisation dieser Volkskraft zukommen.

Der deutsche Mensch ist heute kein anderer als vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren. Die Zahl der Deutschen hat sich seitdem nur unwesentlich vermehrt. Fähigkeiten, Genie, Tatkraft usw. können nicht höher geschätzt werden als in früheren Jahrzehnten. Das Einzige, was sich wesentlich geändert hat, ist die bessere Ausbildung dieser Werte, durch die Art ihrer Organisation und dank der Bildung einer neuen Führungselite.

Das politisch und wirtschaftlich desorganisierte deutsche Volk früherer Jahrzehnte hat den größten Teil der ihm innewohnenden Kräfte in einem ebenso unfruchtbareren wie uninnigen gegenwärtigen inneren Krieg verbrannt. Die sogenannte demokratische Freiheit des Auslebens der Meinungen und der Instinkte führte nicht zu einer Entfaltung oder auch zur Freimachung besonderer Werte oder Kräfte, sondern nur zu ihrer sinnlosen Vergeudung und endlich zur Vöhung jeder noch vorhandenen wirklich schöpferischen Persönlichkeit. Indem der Rationalsozialismus diesem unfruchtbareren Kampf ein Ende bereitere, erlöste er die bis dahin im Innern gebundenen Kräfte und gab sie frei zur Vertretung der nationalen Lebensinteressen im Sinne der Bewältigung großer Gemeinschaftsaufgaben im Innern des Reiches als auch im Dienste der Sicherung der gemeinsamen Lebensnotwendigkeiten gegenüber unserer Umwelt. Es ist ein Unsin, zu meinen, daß Gehorsam und Disziplin nur für Soldaten nötig wären, im übrigen Leben der Völker aber wenig nützliche Bedeutung besäßen. Im Gegenteil: Die disziplinierte und in Gehorsam erzogene Volksgemeinschaft ist in der Lage, Kräfte zu mobilisieren, die einer schlechteren Behauptung der Existenz der Völker zur Hilfe kommen und die damit der erfolgreichen Vertretung der Interessen aller dienen. Eine solche Gemeinschaft ist allerdings primär nicht durch den Zwang der Gewalt zu schaffen, sondern durch die zwingende Gewalt einer Idee und damit durch die Aufstrebungen einer andauernden Erziehung. Der Nationalsozialismus erstrebt die Herstellung einer wahrhaften Volks-

gemeinsam. Diese Vorstellung ist ein scheinbar ferne liegendes Ideal. Allein, dies ist kein Unglück, im Gegenteil. Gerade die Schönheit dieses Ideals verpflichtet zu einer außerordentlichen Arbeit und damit zum unentwegten Streben nach ihm. Dies ist der Unterschied zwischen den sogenannten Parteiprogrammen einer verschwundenen Zeit und der Zielsetzung des Nationalsozialismus. Die Parteiprogramme von einst enthielten verschiedene formulierten, jedoch zeitlich bedingte und damit begrenzte wirtschaftliche, politische oder konfessionelle Auffassungen oder Absichten. Der Nationalsozialismus dagegen stellt in seiner Volksgemeinschaft ein zeitloses Ziel auf, das nur durch fortgesetzte und dauernde Erziehung angestrebt, erreicht und erhalten werden kann.

Während sich also die Arbeit der früheren Parteien im wesentlichen in der Behandlung von staats- oder wirtschaftlichen Tagesfragen und Angelegenheiten erschöpfte und mithin hauptsächlich in das Parlament verlegt worden war, hat die nationalsozialistische Bewegung eine unentwegte Arbeit am Volke selbst zu leisten. Aber auch die Auswertung dieser Arbeit erfolgt nicht im Reichstag, sondern auf allen Gebieten des innen- und außenpolitischen Lebens. Denn die Volksgemeinschaft stellt den entscheidenden Wert und damit Machtfaktor dar, den die Staatsführung bei ihren Entschlüssen einzusetzen in der Lage ist.

Es spricht nicht gegen die Wichtigkeit dieser Tatsachen das geringe Verständnis, das insbesondere die früheren Vertreter unserer bürgerlichen Parteien für solche Erkenntnisse aufzubringen vermochten. Es gibt Menschen, denen selbst die größten und erhellendsten Ereignisse keinerlei innere Nachdenklichkeit oder gar Bewegung aufzuzwingen vermögen. Diese sind dafür auch persönlich innerlich tot und damit für eine Gemeinschaft wertlos. Sie machen selbst keine Geschichte und man kann mit ihnen auch keine Geschichte machen. In ihrer Beschränktheit oder in ihrer blasierten Deludanz sind sie eine unbrauchbare Ausschüßware der Natur. Sie sind ihre eigene Verhinderung oder Verdrängung in dem Gedanken einer insoweit ihrer vermeintlichen Klugheit oder Weisheit über den Zeitereignissen liegenden erhabenen Haltung, das heißt besser Ignoranz.

Man kann sich nun sehr gut denken, daß ein Volk nicht einen einzigen solchen Ignoranten besitzt und dabei der größten Handlungen und Taten fähig zu sein vermag. Es ist aber unmöglich, daß eine Nation vorzukommen oder sie gar zu führen, die in ihrer Mehrzahl aus solchen Ignoranten besteht, statt aus der kulturellen Masse idealistischer, gläubiger und beherrschender Menschen. Diese sind die einzig wertvollen Elemente einer Volksgemeinschaft. Tausend Schwächen sind ihnen zu vergeben, wenn sie nur die eine Stärke besitzen, für ein Ideal oder eine Vorstellung — wenn notwendig — auch das Letzte geben zu können!

Sich kann daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, nur die dringende Bitte wiederholen, die ich in tausend und abertausenden Versammlungen vor dem Volk immer wieder ausgesprochen habe: Sehen Sie die Erhaltung des Reiches nur in der Schaffung und Stärkung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Dies wird Sie dann von selbst zwingen, auf zahlreichen einzelnen Gebieten eine wirklich positive Arbeit zu leisten. Damit allein wird es auch möglich sein, jene Hunderttausende und Millionen tauffähiger Naturen in unserem Volk wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen, denen die normale bürgerliche Tätigkeit im Wirtschaftsleben usw. niemals eine genügende Verteidigung geben kann. Die Organisation der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft erfordert Millionen tätiger Mitglieder. Sie zu finden und auszuwählen, heißt an ihrem gewaltigen Ausleseprozeß mitwirken, der es uns ermöglicht, für die letzten Staatsaufgaben nicht die durch Schulung geschulten, sondern durch die eigene Fähigkeit bewiesenen Vertreter aufzufinden. Und dies ist entscheidend nicht nur für die Volks-, sondern auch für die Staatsführung, denn in der Millionenmasse des Volkes leben genügend Veranlagungen, um sämtliche maßgebende Stellen erfolgreich besetzen zu können. Dies ergibt die große Sicherheit des Staates und der Volksgemeinschaft gegenüber revolutionären Absichten Einzelner und den zehrenden Tendenzen der Zeit. Denn die Gefahr droht immer nur von den Überlebenden, im tiefsten Grunde aber schöpferischen Talenten, niemals von den nur negativen Kritikalitäten oder Mörkern. In ihnen liegt weder der Idealismus noch die Tatkraft, um wirklich Entscheidendes zu vollbringen. Heiter Kampfbereite, Zeitungsaufreißer und schweigsame Gegner pflegt sich ihre oppositionellen Angewohnheiten zu heigern. Die wirklichen Revolutionäre von Weltformat sind zu allen Zeiten die von einer überheblichen, veralteten abgeschlossenen Gesellschaftsform übersehen oder nicht zugelassenen Führernaturen gewesen. Es liegt daher im Interesse des Staates, durch eine beste Auslese immer wieder neu zu prüfen, welche Talente in einem Volke vorhanden sind und wie sie zum nutzbringenden Einsatz gebracht werden können. Die erste Voraussetzung dazu bildet die gewaltige Organisation einer lebendigen Volksgemeinschaft. Denn sie stellt die umfassendsten Aufgaben und erfordert eine dauernde und vielseitige Arbeit. Bedenken Sie allein das ungeheure Kosmos von Erziehungs- und damit Führungsarbeit, das eine Organisation wie die Arbeitsfront benötigt.

(Schluß folgt).

# Aus Stadt und Land

Nagold, den 31. Januar 1933

Zu welchem Zweck wird uns Kunst gelehrt? Ni's nicht, des Menschen Seele zu erfrischen nach ernstem Studium und der Arbeit Mühe?

31. Januar: 1797 Franz Schubert geboren. — 1886 Friedrich Müder: geboren.

## Nagold hütete die historische Rede des Südbereichs Kameradschaftsabends

Ganz Nagold sah gestern abend am Lautsprecher, um die große, historische Rede des Führers im Reichstag zu hören. Sehr viele Partei- und Volksgenossen hatten sich im Löwenlokal, der anlässlich der 6. Wiederkehr der Machtübernahme durch Adolf Hitler sich im Festsaal zeigte, versammelt, um gemeinsam der Übertragung der ersten Sitzung des Großdeutschen Reichstags beizumohnen. In der ganzen Welt wurde diese erste Sitzung des Großdeutschen Reichstags mit größter Spannung erwartet. Wieder hat der Führer stolze Rückblicke gehalten über die sechs Jahre nationalsozialistischer Staatsführung mit ihren stolzen Erfolgen, nimmermüder Arbeit und wehrhafter Selbstsicherheit. Und die große Rede des Führers, die alle Ge-

biete uneres staatlichen und völkischen Lebens sowohl in unserem Verhältnis zueinander als auch im Verhältnis des Großdeutschen Reiches zu den anderen Völkern berührte, verkündete der Welt wieder mit eindeutiger Klarheit den unerschütterlichen Willen des geeinten deutschen Volkes, auch nicht das Kleinste seiner Lebensrechte aufzugeben. Unser Recht auf Kolonien ist unabdingbar, mit den Kriegshelden hielt der Führer eine scharfe Abrechnung, zu Italien wird Deutschland unbedingt stehen. In großzügiger Weise legte der Führer dar, wie die Politik des nationalsozialistischen Deutschland ganz im Dienste des Aufbaues und des Friedens steht.

Ortsgruppenleiter R a i s h brachte nach Beendigung der Führerrede zum Ausdruck, wie stolz und glücklich wir sein können, einen Mann wie Adolf Hitler zum Führer zu haben und in das Siegel der Nation beizubringen den offiziellen Teil des Abends. Anschließend fand ein kameradschaftliches Zusammensein der Partei- und Volksgenossen und der Angehörigen der Gliederungen statt. Der Vereinstatler Vieder- und Sängerkreis trug mehrere passende Chöre schön vor, und die Stadtkapelle gab mit lebendig gespielten Märschen mehrfach Proben ihres reifen Könnens.

## Dom Nagolder Rathaus

Haushaltsplan und Haushaltsjahrgang

Heute 17 Uhr findet eine Beratung mit den Beigeordneten und Ratsberatern statt. Auf der Tagesordnung steht: Beratung und Feststellung des Haushaltsplans und der Haushaltsjahrgänge 1933 und 1934.

## Lebhafter Markt-Verkehr

Nach langer Zeit fand gestern wieder ein Markt in Nagold statt. Die Kaul- und Klauensuche hatte die Behörden immer wieder veranlaßt, die Abhaltung eines Marktes zu unterlagen. Nachdem nun unser Gebiet kuchenfrei ist, kam man gern mal wieder vom Lande in die Stadt. Kamentlich am Vormittage herrschte ein sehr lebhafter Verkehr auf den Straßen und auch die Geschäftsleute hatten alle Hände voll zu tun. Auf dem Markt war der Handel mit Schweinen am lebhaftesten. Beim Vieh machten sich der Ausfall, der durch die Kaul- u. Klauensuche bedingt ist, und der darauf zurückzuführende höhere Preis bemerkbar. Der Handel mit Frucht war schleppend.

## Freuenfendung des Reichsführers Stuttgart

Heute um 18.00—18.30 Uhr Gepräche mit Frauen: 1. Eine Arbeiterin fährt mit Rbf. nach Norwegen, 2. Zwei Architektinnen erzählen, 3. Die koloniale Frauenschule in Rendsburg.

## Tag der deutschen Polizei

Rohrdorf. Unser Ort kann sich mit keinem bisher höchsten Sammelergebnis sehen lassen. Verkauft wurden 290 Abzeichen, die 55 RM. ergaben. Die Feuerwehr spendete 50 RM. An Spenden gingen ein: 71,21 RM. zusammen 179,21 RM.

## Abstieg

Hrandorf. Anlässlich seines Weztags von hier nach Nagold brachte der Gesangsverein seinem liebenden Mitglied Karl Schmid, Straßenwart, ein wohlgeklungenes Ständchen. Nach einigen passenden, vom Verein gelungenen Liedern ergriff Vorstand Fritz Krenz das Wort. Er brachte zum Ausdruck, daß der Schwelende ein eifriges Vereinsmitglied war und stets dort war, wo man ihn brauchte. Anschließend sah man noch einige Stunden bei frohen Liedern im Gasthaus zum Adler beisammen. Der Verein wünscht ihm für die Zukunft in seinem neuen Heim in der „Hermann-Matier-Siedlung“ in Nagold alles Gute.

## Hauptabendliche Versammlung der Kameradschaft

Kotfelden. Am Sonntag hielt die hiesige Kameradschaft im Gasthaus zum „Waldhorn“ eine außerordentliche Versammlung ab. Galt es doch, einige wichtige Punkte noch vor der Generalversammlung zu besprechen. Da der Kameradschaftsführer Kohler verreisen mußte, wurde die Versammlung von seinem Stellvertreter Karl Sautter geleitet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde durch Erheben von den Händen der im letzten Jahr verstorbenen Kameraden gedacht. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Aufstellung einer Schützengruppe. Kamerad Sautter sprach über die Notwendigkeit einer solchen und über die große Bedeutung des Schießens. Die schwierigste Frage ist die des Schießstandes. Dieser Punkt wurde noch zurückgestellt. Als Schützengemeinschaft wurde Kamerad Gottlieb Sautter bestimmt, zu seinem Stellvertreter Karl Sautter. Dann wurden noch weitere Mitarbeiter bestimmt. Mit dem Sieg Heil wurde die Versammlung geschlossen. Noch lange saßen die Kameraden beisammen und sangen alte und neue Soldatenlieder.

## Kameradschaft — Feuerwehr im Dienst des RWM.

Reihingen. Gestern Sonntag nachmittag hielt die Kameradschaft bei Kamerad Ralsh zum „Dasein“ ihren diesjährigen Generalappell ab. R. Führer Broß begrüßte die Versammelten. Zuerst wurden die Wahlen vorgenommen. Der Kameradschaftsführer wurde durch Juras in seinem Amt bestätigt. Er selbst verließ bisher und das Amt des Kassens- und Schriftführers. Hierzu wurde Kamerad Karl Schömann ernannt. Zum Propagandawart wurde Johannes Broß bestellt. Der Kameradschaftsführer gab einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Kameradschaft im abgelaufenen Jahr. Hieraus wurden laufende Fragen des Bundes und interne Angelegenheiten der Kameradschaft erörtert. In froher Stimmung wurden alte Soldatenlieder gesungen. Besonders erwähnt sei noch, daß Kamerad Schömann-Oberwandorf dem Appell beizumohnen. — Vormittags zog die Feuerwehr mit Marschgelänge durchs Dorf, um anschließend Abzeichen fürs RWM zu verkaufen. Diese wurden alle abgekauft.

## Aus Altensteig

Im Laden des Kaufmanns Gustav Wäberer entstand durch den Ofen ein Brand, der glücklicherweise keinen größeren Umfang annahm. Die Feuerwehr griff rasch ein. — Der „Viederkreis“ hielt seine 101. Hauptversammlung. — In einer Mitgliederversammlung des Schwarzwaldvereins wurde die Anregung gegeben, auf dem Kapf eine Aussichtstanzel zu errichten.

## Korkweidenschaftlicher Unfall

Unterjettingen. Vester Tage stieß dem Landwirt Felix Walter beim Aussetzen eines Eichenstammes die Art aus. Er verlor sich mit derselben am linken Fuß. Von der örtlichen Sanitätskolonne wurde dem Schwerverletzten ein Rotverband angelegt; doch mußte noch ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

## Aus Calw

Die in den letzten Tagen abgehaltene Generalversammlung des „Liederkreis“ war die 102. Der Verein hat 297 Mitglieder (im Vorjahr 314). — Die Stadt hat vor einiger Zeit in Engaden an das Straßen- und Wasserbauamt im Interesse der Verkehrsförderung praktische Vorschläge zur Beilegung der engen, unübersichtlichen Straßenstellen beim „Kapfen“ gemacht. Das Straßen- und Wasserbauamt Calw teilte mit, daß die An-



# Schwarzes Brett

Partei-Kamer mit betrauten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront, Fachgruppe Hausgehilfen  
Morgens 9 Uhr Heimabend.

N. J. v. d. M. J.

## NS-Reichslegerbund, Kriegerkameradschaft Nagold

Am Sonntag, den 5. Februar 1933, um 19.45 Uhr findet im Lokal Traube die Jahreshauptversammlung statt. Die Kameraden der aus der Wehrmacht Entlassenen, sowie Kameraden des ehem. Soldatenbundes und Offiziersbundes sind freudl. eingeladen. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Der Kameradschaftsführer.

Rühlein 24/401

Für die Valtelgruppe ist ab 18 Uhr freim. Dienst. Der Hauptabend tritt um 19 Uhr vollständig am Heim an. Rühlein.

M. Gruppe 24/401

Heute 19.30 Uhr Dienstbesprechung.

Führerin der Gruppe.

## H. Reichsherkurs Wüdingen

Mittwoch 20 Uhr im unteren Schulhaus.

H. Arg.

gelegentlich zu geeigneter Zeit aufzutreffen wird; zur Zeit fehlen die Mittel. Der Jahresbeitrag der Stadt für die RSB wird für 1933 und 1934 auf je 500 RM. (um je 200 RM.) erhöht. Bei den Stadtwerken wird die faulmännliche Buchführung eingeführt. Der Waldnutzungsplan 1933 sieht eine Gesamtnutzung von 3200 Fm. vor (im Vorjahr 4500 Fm.). — Eine Motorschadungsprüfung wird um 2500 RM. bestellt. Eine Mähtreier für 50 Schweine ist geplant.

## H. Standort Calw Baumeister im Geräterturnen

Bei den am Samstag und Sonntag in Neuenbürg ausgetragenen Bau- und Jungbaukameradschaften im Geräterturnen errang der Standort Calw der Hitlerjugend in Klasse C den ersten Platz.

## Tödlicher Unfall eines Holzhausers

Calw. Holzhauser waren in einem Waldteil am Eyberg mit Holzfällen beschäftigt. Ein Stamm kam durch den nassen Schnee unvermutet ins Gießen und riß einen der Männer mit. Dieser mußte mit schweren Verletzungen, u. a. doppeltem Schenkelbruch, ins Krankenhaus gebracht werden. In der Nacht ist er an den Folgen des Unfalls gestorben. Es war der in den 30er Jahren lebende Wilhelm Heugelin. Der Großvater des Verunglückten war 1897 ebenfalls beim Holzfällen am Eyberg abgesehen und Leben gekommen.

## 40 Jahre treue Dienstleistung

Horb. Der Führer hat dem Vorstand des Bahnhofs Horb, Reichsbahnoberrat Friedrich Bauerle und dem Bahnhofschaffner im Ruhestand Johann Böhrer für 40jährige treue Dienstleistung das goldene Treudienst-Ehrenzeichen verliehen.

## In Freudenstadt

wurde ein Geräterturnenstempel der Kreise Nagold und Ludwigsburg. Im Gesamtergebnis legte der Kreis Lud mit 636,10 909,65 Punkten.

## Aus Horzheim

In Dietlingen entdeckte der Inhaber einer Gärtnerei einen Einbrecher unter dem Bett. Mit Hilfe von Gästen wurde er festgenommen. Es handelt sich um einen Württemberger Einbrecher, der vor etwa 14 Tagen in demselben Schlafzimmer eine Kofferte aufgebrochen und 100 RM. entwendet hatte. — Zur Wiederkehr der Geburtstage der Württemberger Dichter August Sapper und Emil Strauß veranstaltete der Schiefelbund eine Morgenfeier im Stadttheater. Am Tag der deutschen Polizei wurden 30000 Abzeichen verkauft. — Aus Anlaß der Württemberger Zusammenkunft der vier Staatsminister in der früheren Zeit des September v. J. hatte Handelsministerpräsident Barth an den enghischen Ministerpräsidenten ein Glückwunschkommuniqué gerichtet, das jetzt mit der persönlichen Unterschrift Chamberlains beantwortet wurde.

# Württemberg

Stuttgart, 30. Jan. (Starkes Fernbeben.) Am Montag früh wurde an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Wehstetten wieder ein sehr starkes Fernbeben aufgezeichnet. In Stuttgart traf die erste Vorläuferwelle um 3 Uhr 34 Minuten 24 Sekunden ein. Die berechnete Herdentfernung von Stuttgart gemessen entlang dem Großkreis, beträgt 14 500 Kilometer.

Appelle bei der Wehrmacht. Am 6. Jahrestag der Nachtregreife fanden in sämtlichen Standorten innerhalb der Truppenteile und Dienststellen Appelle statt, bei denen die Kommandeure der Bedeutung des Tages insbesondere für die Wehrmacht gedachten. Auf sämtlichen militärischen Dienstgebäuden weht heute die Reichskriegsflagge.

Ludwigsburg, 30. Jan. (Trauerfeier.) Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Samstag der verstorbenen Geh. Kommerzienrat Dr. med. h. c. Robert Brand, Ehrenbürger der Städte Ludwigsburg, Baihingen-Eng und Wurtthardt, auf dem neuen Ludwigsburger Friedhof beigesetzt. Vor der Beisetzung fand im Gesellschaftsraum der Firma Heinrich Brand Söhne eine schlichte Trauerfeier statt. In seiner Trauerrede gab Stadtpfarrer Lindenmaier-Berthelmsgeden, ein Verwandter des Hauses Brand, eine tiefempfundene Würdigung von der Persönlichkeit des toten Industriellen, dessen Leben und Wirken der deutschen Wirtschaft und der Sorge um das Wohlergehen sämtlicher Betriebsangehörigen der deutschen und ausländischen Brand-Betriebe gewidmet war. Die hohe Wertschätzung für den verstorbenen Wirtschaftsführer kam im zahlreichen Nachrufen zum Ausdruck.

Marbach, 30. Jan. (Vom Unhäufigen erzählt.) Auf der Straße bei Rellingshausen wurde eine auf dem rechten Gehweg befindliche Frau von einem auf der von Schnee

Einweichen mit Genko-Bleichsoda ist beinahe schon halb gewaschen; ein Paket Genko-Bleichsoda reicht für 4 bis 5 Eimer Wasser und kostet nur 13 Pfennig!



und Eis glühenden Straße schiebenden Anhänger eines Lastkraftwagens erfoht und zu Boden gemworfen. Mit erheblichen Verletzungen mußte Frau Schönlein aus Badnang ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Tübingen, 30. Jan. (Feierkunde.) Die schwäbische Landesuniversität beging den Gedenktag der nationalen Erhebung mit einer Feierkunde, die im Festsaal der Universität stattfand. Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Hoffmann, erinnerte an den 30. Januar 1933, der uns den Anlaß gebe, uns erneut dem Führer und seiner Bewegung zu verpflichten.

Tübingen, 30. Jan. (Neuer Oberbibliothekar.) Bibliothekar Dr. Ernst Leipziger an der Universitätsbibliothek Tübingen wurde zum Oberbibliothekar ernannt. Geboren im Jahre 1905 in Tübingen, trat er nach abgelegter Staatsprüfung für das höhere Lehramt im Jahre 1928 als Bibliotheksreferendar in die Universitätsbibliothek ein und schloß seine bibliothekarische Ausbildung mit der Fachprüfung in Berlin im Jahre 1930 ab. 1934 wurde er zum Bibliothekar befördert.

Unterboihingen, Kr. Nürtingen, 30. Jan. (Motorradunfall.) Der 26 Jahre alte verheiratete Postler Emil Herrmann aus Wendlingen, der mit einem geliebten Motorrad auf der Heimfahrt war, fuhr mit solcher Wucht gegen eine Telegrafensäule, daß dieser umgerissen und das Motorrad vollständig zertrümmert wurde. Herrmann mußte mit dem Sanitätswagen in das Ploinger Krankenhaus eingeliefert werden.

Wingeln, Kr. Rottweil, 30. Jan. (Knabe hantiert mit Revolver.) Ein zwölf Jahre alter Knabe, der sich an einem zuvor zum Schlachten eines Schweines benutzten Revolver zu schaffen machte, entlud die Waffe und traf ein siebenjähriges Mädchen. Mit einem schweren Bauchschuß mußte das Kind ins Oberndorfer Krankenhaus eingeliefert werden, wo es bald darauf seinen Verletzungen erlegen ist. Die immer wieder ausgesprochene Mahnung, daß Schießwaffen nicht in die Hand von Kindern gehören, scheint wieder einmal vergeblich gewesen zu sein.

Sigmaringen, 30. Jan. (Tödl. Verletzt.) Ein 15-jähriger Junge aus Ursendorf fuhr dieser Tage auf seinem Fahrrad mit großer Geschwindigkeit die Hohentenger Steige herunter. Der Junge rannte bei der Kapelle mit voller Wucht gegen einen Lastkraftwagen, der in diesem Augenblick die Kreuzung passierte. Man schaffte den Schwerverletzten sofort in das Krankenhaus Sigmaringen. Ärztliche Kunst vermochte den unglücklichen Jungen jedoch nicht mehr zu retten.

Bernstadt b. Hlm., 30. Jan. (Unfall in der Scheune.) Der Bauer Georg Seibold von hier rutschte beim Futterhaken in der Tenne aus und brach sich dabei einen Oberarm. Er mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Trossingen, 30. Jan. (Tödl. Unfall.) Als der 16 Jahre alte Ernst Schlenker sich am Samstagabend auf dem Heimweg befand, rutschte er auf der glatten Straße aus und fiel so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er noch in der Nacht zum Sonntag gestorben ist.

Neuhausen, Kr. Tuttlingen, 30. Jan. (Schwerer Unfall.) Am Samstag wurde der 82 Jahre alte Schuhmacher Wilhelm Heper aus Neuhausen von einem Tuttlinger Personenkraftwagen auf der Straße überfahren und schwer verletzt. Der Greis wurde in hoffnungslosem Zustand durch das Sanitätsauto nach dem Kreis Krankenhaus Tuttlingen verbracht.

Seitlingen, Kr. Tuttlingen, 30. Jan. (Mühlennarwesen abgebrannt.) Das große Mühlennarwesen des Müllers Otto Zenter in Seitlingen, das nach der Stadtmühle in Tuttlingen als die größte und am modernsten eingerichtete Mühle gilt und unter dem Namen „Bruckmühle“ überall in der Umgebung bekannt ist, brannte in der Nacht zum Sonntag mit samt ihren großen Getreide- und Mehlvorräten vollständig nieder. Auch das Wohnhaus des Müllers wurde dabei mit dem gesamten Inventar ein Raub der Flammen. Die Müllersfamilie konnte lediglich was nackte Leben retten. Der Brand ist darauf zurückzuführen, daß eines der Förderbänder der Mühle sich heißgelagert hatte. Die sofort am Brandplatz eingetroffene Seitlinger Feuerwehr und die Wehertlinie Tuttlingen mit ihrer Motorspritze konnten lebhaft das Ubergreifen des Feuers auf die Stallungen und die Scheuer verhindern. Der Schaden wird auf etwa 40 000 bis 50 000 RM. geschätzt.

Sodelshausen, Kr. Tübingen, 30. Jan. (Bombeheldung.) Das vier Jahre alte Söhnchen des Bierbrauers Egert war in einem Nachbarhaus auf den Herdboden gestiegen. Infolge eines Fehltritts fiel der Knabe so unglücklich auf die Tenne herab, daß er mit schweren Kopfverletzungen in die Klinik nach Tübingen verbracht werden mußte.

Das Wetter

In der Niederrung meist Nebel oder Hochnebel und bei stlichen Winden kalt. In den Hochlagen zeitweise heiter und Temperaturen wenig unter null Grad.

Gestorbene: Eva Maria Weinländer, geb. Schittenhelm, 75 J., Dornstetten / David Müller, Rordmacher, 50 Jahre, Krutenhof / Lina Klafke geb. Fajst, 56 J., Kniebis / Heinrich John, Gärtner, Wildbad.

Titelverleihungen zum 30. Januar

Berlin, 31. Jan. Der Führer hat mit Erlaß vom 30. Januar eine Reihe namhafter Männer der Wissenschaft durch Verleihung des Titels „Professor“ ausgezeichnet, vor allem an Ärzte, aber auch an Bibliothekare und Bauirte. Der Titel „Justizrat“ wurde vom Führer zahlreichen Rechtsanwältinnen und Notaren verliehen, u. a. dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Drescher in Stuttgart, dem Rechtsanwalt und Notar Eugen Gluck in Stuttgart 13, dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Ernst Schott in Stuttgart.

Handel und Verkehr

Marktbericht der Stadt Nagold vom 30. Januar 1939. Nach 2/3 Jahren der erste Markt. Pause infolge Seuchengefahr.

Table with 4 columns: Gattung, Anzahl Stck., Verkauft Stck., Preis pro Stck. Rows include Ochsen, Stiere, Ferkeln, Rube, Kinder und trächt. Kalbtinnen, Schmalvieh.

Schweinemarkt. Käufer Schweine 102, Preis 82; Milchschweine 34, Preis 12. Zufuhr schwach, Handel gedrückt.

Fruchtmarkt. Markt am 28. und 30. Januar 1939. Verkauf: Weizen 1050 Kilo, Preis pro 50 Kilo 10,50 RM.

Zufuhr stark. Ein großer Posten Weizen ist noch aufgestellt in der Schronenhalle. Räder erwünscht.

Nächster Fruchtmarkt am 11. Februar 1939. Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Jaifer, Inhaber Karl Jaifer; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang.

NSG. Kraft durch Freude. Vorstellung der Landesbühne „Der Frontgockel“. Lustspiel von Fitz am 2. Februar 20 Uhr in der „Traube“.

Evangelische Kirchengemeinde Nagold. Bezirks-Missionskonferenz Donnerstag, den 2. Februar, 14 Uhr, spricht in der Stadtkirche in Nagold Pfarrer Selzer.

Heilsbrunn, den 30. Jan. 1939. Dankagung für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir beim Tode unserer lieben Frau und guten Mutter, Sofie Bruckner geb. Braun.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren treubesorgten Vater und Grossvater Gottlob Schwenk Gastwirt zum „Bären“ nach kurzer schwerer Krankheit heute nacht in die Ewigkeit abzurufen.

Mittwoch 12.30 U. „Traube“ Beerdigung Schwenk Nagold.

Mütterberatungsfunde. Mittwoch, den 1. Febr. von 15.00 bis 16.00 Uhr im Haus der NSDAP.

Gymnastik Kinderkurs. Beginn Mittwoch, den 1. Februar 1939, 16 Uhr im „Waldhorn“.

Biehverkauf findet nicht statt. Da schon verkauft. Gottlieb Haer, Mödingen Schulstraße 4.

Kalbinnen verkauft Jakob Sindlinger Nieder-Wiesenstraße 13.

Kameradschaft Nagold im NS. Reichsartelegendbund Unser Kamerad Gottlob Schwenk Gastwirt zum „Bären“ ist gestorben. Die Kameradschaft beteiligt sich geschlossen am Leichenbegängnis am Mittwoch mittag 13 Uhr.

Prima Mostansatz empfiehlt. Wild. Henne, Käferei Nagold.

Rinderloses Ehepaar sucht sofort zwei möbl. Zimmer mit Küche.

Zeitschriften stets vorrätig: J. B. Maier, Beobachter, Frankfurter Illustrierte, Berliner Illustrierte, Münchner Illustrierte, Kölner Illustrierte, Stuttgarter Illustrierte, Deutsche Illustrierte, Neue J. J. (Ill. Zeitung), Die Woche, Koralle, Grüne Post, Der Sturm, Flamenzzeichen, Das schwarze Korps.

Kaufe zu jeder Tageszeit Schlachtvieh (Kälber, Rinder und Pferde) auf, zur Fütterung unserer Raubtiere.



Für wenig Geld können Sie sich jetzt Ihren Wäschschrank ganz leicht auffüllen, denn Herrenartikel sind so billig im WINTERSCHLUSS VERKAUF bei Schiler-Benz Adolf-Hitler-Platz 330.

# Welt im Bild



General Franco mit seinen Generälen an der Barcelona-Front, wo er so große und entscheidende Gefolge errang



Salbur u. Schirach weihen in der Potsdamer Garnisonkirche Bannfahnen der NS aus der Ostmark und dem Sudetenlande



Hiljebeth bricht in Kairo eine große Karawane zum Grabe des Propheten nach Mekka auf



Junge Sudetendeutsche wurden an dem historischen Deutschen Eck in Koblenz als Rekruten auf den Führer und Obersten Befehlshaber vereidigt



Hotter Ringkampf zwischen dem Weltmeister Seelenbinder (vorn) und Rapp in Berlin



Italiens Außenminister Ciano wurde in Jugoslawien von der Bevölkerung mit Herzlichkeit begrüßt. Nach altem Brauch wurde er mit einer lobbaren Seidenschärpe geschmückt



Der sensationelle Fußballkampf der letzten Wochen, der Sieg des Fußballgenossen Schiffl über den Van Osmart, der damit aus den Reichsbundpokalkämpfen geworfen wurde



Einen hohen Punktsieg erzielte Europameister Eys als Titelverteidiger gegen Karel Eys (links)



Das Gnaschfest der Wiener Künstler, ein Höhepunkt des dortigen Karnevals, wurde in diesem Jahr mit besonderer Fröhlichkeit gefeiert



Seit 30 Jahren gab es im Stadtholmer Zoo zum erstenmal ein lebendiges Eisbär-Baby

Scherl-Bilderdruck-AG. (7), Schirmer-AG. (10) und Associated-Press-AG. (1)

Januar  
am 30. Januar  
Verleihung  
Herzte, aber  
zahlreichen  
Rechtsanwalt  
dem Rechts-  
dem Rechts-  
rt.

he

Januar 1939,  
Seuchengefahr.

Preis  
pro Bst.

370-385 Rk

250-615

150-190

Preis pro Bst.

82-126 Rk

75-78

Käufer im Ge-  
marktbeluch gut.

1939.

10.50 Rk

8.50

8.40

aufgestellt in

iler, Indaber  
u. Schiano  
Nagold.

en.

ift Nagold  
hrtegerbund

Schwenk

„Bären“

Kameradschaft

lossen am Zei-

1. Mittwoh

Sammlung im

2.30 Uhr.

Erscheinung

ausferanzug.

Zeichen sind

Schaftsführer.

geld

jetzt Ihren

ganz leicht

Herren-

billig im

Schluss

auf

30.1.-31.2.

Benz

r-Platz 330

LANDKREIS CALW

Kreisarchiv Calw

# Generalreinigung Kataloniens

Saragossa, 28. Jan. Wie der nationale Heeresbericht meldet, wurden bei den Operationen im restlichen Teil Kataloniens bedeutende Erfolge erzielt. Das Armeekorps General Jagues rückt weiter längs der Küste vor und trieb hierbei den flüchtenden Feind, der kaum ernsthaften Widerstand bot, vor sich her. Nach der Eroberung von Masnou wurden Premiá und die Reia Sabat Kataró besetzt. Die Entfernung von hier bis Gerona beträgt noch 50 Kilometer. Gleichzeitig rückten einige andere Kolonnen längs der Straße Barcelona-Buigcerda vor und besetzten den Ort Mollet. Sie nahmen die Verbindung mit den im Küstenabschnitt bei Kataró operierenden Kolonnen auf. Ferner wurden über 30 Ortschaften innerhalb des Dreiecks Kataró-Gerona-Barcelona erobert. Während Stoßtrupps den Vormarsch weitertrieben, widmeten sich andere Abteilungen der Säuberung des Dreiecks Granollers-Sahadell-Barcelona. Die geschlagene und völlig aufgelöste rote Armee ist an allen Stellen bereits mehr als 20 Kilometer von Barcelona entfernt. Die Beute ist derzeit umfangreich, das sie noch nicht gezählt werden konnte.

Barcelona, 28. Jan. Am Freitag nachmittag fand in Barcelona die größte Kundgebung statt, die diese Stadt bisher gesehen hat. Dabei kam immer wieder die übermenschliche Freude der aus der bolschewistischen Drangsal befreiten Bevölkerung zum Ausdruck. Vom Rathaus aus sprach der neue Bürgermeister und Vertreter der Militärbehörden zu einer unabsehbaren Menschenmenge, die den Redner immer wieder durch Hochrufe auf Franco und ein einiges, großes und freies Spanien unterbrach.

## Der Stahlkoffer des Herrn Regrin

Barcelona, 28. Jan. Bei einer Durchsicherung der Villa, die Oberkommandant Regrin zuletzt bewohnte, wurde in einem Versteck ein Stahlkoffer gefunden, der mehrere Millionen an ausländischem Geld, Goldmünzen, eine große Anzahl von Schmuckstücken, Edelsteinen, Perlen und zwei goldene Kronen, wie sie kirchliche Trögen, enthielt. Die eine Krone scheint aus der berühmten Kirche in Toledo geraubt zu sein.



Weltbild (30).

## Der Rückzug der Geschlagenen

Sowjetspanische Truppen marschieren nach - rückwärts. Die Küstenstraße von Barcelona nach der französischen Grenze (unser Süd) hat nach der Umfassung Barcelonas durch die Soldaten Francos die einzige Möglichkeit zur Flucht.

## Die sowjetspanische Tscheka wütete!

Grauenvolle Folterungen durch die roten Machthaber in Barcelona

Barcelona, 29. Jan. In Barcelona werden von Tag zu Tag neue Einzelheiten über das Schreckenregiment der roten Gewaltthäter bekannt. Hier bestand eine Tscheka, die nach sowjetrussischem Muster in grauenerregender Weise wütete, sodass man versucht wäre, die jetzt ermittelten Einzelheiten nicht zu glauben, wenn nicht die Beweise eine so überzeugende und erschütternde Sprache redeten. Ramentlich auf Anordnung des militärischen Informationsbüros (S.M.), welches von dem ehemaligen roten „Kriegsminister“ Prieto gegründet und geleitet wurde, wurden die unmenslichsten Gräueltaten verübt.

Es steht fest, daß die S.M., die mit der sowjetrussischen Tscheka zu vergleichen ist, für über 60 000 Morde verantwortlich ist. Die Organisation des S.M. lag bemerkenswerterweise in Händen des Sowjetrussen Zubirow sowie des sowjetspanischen „Generals“ Walter. Der Zweck des S.M. war ursprünglich die Vernichtung der Trostlospartei Pous. Die Zentrale dieser Tscheka befand sich im Stadtteil Tibidabo, von wo aus die Selbigen auf die einzelnen Bezirksstellen verteilt wurden. Hier wurden die grauenvollsten Torturen angewandt.

Die Selbigen wurden auf elektrische Stühle gesetzt, deren Stromstärke zu schwach war, um den Tod herbeizuführen, aber doch anwacht, um die Opfer langsam innerlich verbrennen zu lassen. Eine andere Tortur bestand in der Einführung glühender Stahlstangen in den Mund des Opfers. Ferner wurden Pankreasdrüsen auf die Pupillen der unglücklichen Opfer gerichtet. Als Strafmittel verwendete man Zellen, deren Fußböden aus Stahlplatten bestanden und die Fußsohlen aufschnitt. Andere Strafmittel waren so eng, daß die Opfer tagelang zum Stehen gezwungen waren. Wieder andere Zellen waren eisigkalt und gaben lediglich den Kopf der bedauernswerten Selbigen einer normalen Temperatur frei. Es gibt keine noch so grauenvolle Folterung, die nicht in den Hirnen dieser bolschewistischen Unmenschen erdacht worden wäre. So wurden bei einer weiteren Tortur halberlebende Selbige elektrifiziert und so ein Nervenzusammenbruch, in vielen sogar der Tod hervorgerufen.

Hier Tscheka gab es in der katalanischen Hauptstadt, die insgesamt 100 Folterknechte beschäftigte. Für die Zwecke der Verhinderung und Verhaftung verfügte die Tscheka über 2000 Agenten, die teilweise über fürstliche Gehälter von über 12 000 Peseten quillierten konnten. Die Verhaftung erfolgte direkt durch die Komintern durch Vermittlung des sowjetrussischen Votschaps.

Nach neuen Feststellungen gab es in der Umgebung von Barcelona unter der roten Herrschaft acht Konzentrationslager für politische Gefangene des S.M. Hier ist eine An-

zahl von Häftlingen infolge der erlittenen Behandlung gestorben. Zu den schlimmsten Stätten sowjetspanischer Greuel gehörten die drei im Hafen Barcelonas liegenden Gefängnis-Schiffe. Drei Monate lang wurden die Gefangenen hier im dunklen Schiffsraum festgehalten. Infolge des Fehlens jeglicher Hygiene verbreiteten sich an Bord der drei Schiffe die lurchbarsten Krankheiten. Die auf diesen Gefängnisschiffen untergebrachten Häftlinge wurden als Geiseln beim Ausladen von Kriegsmaterial verwendet, indem sich die Gefängnisschiffe längs der Transportdampfer lenten, um zu verhindern, daß die Transportschiffe durch nationale Zieger bombardiert wurden.



Weltbild (31).

Die ersten Flüchtlinge aus Barcelona an der französischen Grenze. An der französischen Grenze bei Bourg-Madame trafen die ersten Flüchtlinge aus Barcelona ein. An ihrer Spitze die Oberhosen, sowjetspanische Häftlinge, die sich hier mit französischen Grenzbeamten unterhalten.

# Warum gerade wir?

Der Deutsche ist, wenn es um das Wohl und Wehe seiner Familie, seiner Heimat und seines Vaterlandes geht, zu jedem Opfer und zu jedem Einsatz bereit, sofern er nur sieht, daß dieser Einsatz notwendig ist. Es kommt deshalb gar nicht so sehr für den deutschen Volksgenossen darauf an, daß man ihm lange darüber etwas erzählt, was er schon und wie groß die Einsatzbereitschaft bei ihm sein soll, sondern, warum beides notwendig ist.

Wenn einem so oft die Frage begegnet: Warum muß gerade unsere Generation so herhalten, warum haben wir, gerade wir, nicht nur vier Jahre Weltkrieg, dann die fürchterlichen Zeiten der Inflation und nach wenigen Jahren eines unverantwortlich vorgegaukelten Wohlstandes die Weltkrise des Kapitalismus und damit die Not- und Arbeitslosigkeit über uns ergehen lassen müssen, und warum nun jetzt auch noch — dieses ungeheure Arbeitstempo, diese Anspannung aller Kräfte bis zur Zerreißprobe, wo wir doch auf einer gesicherten politischen Basis unseren neuen Wohlstand in Ruhe erarbeiten könnten? Diese Frage mit der Antwort „Rederei“ abzutun, wäre sinnlos und unverantwortlich. Denn die Frage ist eine Frage an das Schicksal. Und je nach ihrer Beantwortung wird die Gestaltung dieses Schicksals, das uns — und hiermit gehen wir schon summativisch die Antwort — auferlegt ist, aussehen. Wir sollten, wenn uns die Frage begegnet, nie vergessen, daß nicht der Nationalsozialismus dem deutschen Volk dieses Schicksal auferlegt hat, sondern daß der Nationalsozialismus — in diesem Falle „nur“ — angetreten ist, um es zu meistern. Tun wir die Frage mit der Antwort „Rederei“ ab, dann bringen wir alle die, die die Zusammenhänge immer wieder vergessen (und das sind nicht wenige), in die Verlegenheit, den Nationalsozialismus auch noch mit der Verantwortung für die Herbeiführung dieses Schicksals zu belasten. Dafür bedanken wir uns gefälligst! Der Führer hat einmal sehr drastisch gesagt, daß er sich auch ein geruhames Leben vorstellen könnte als das, was er zu leben gezwungen ist. Und er würde es gern auch jedem von uns beschreiben, wenn es sich Deutschland, dein Deutschland, leisten könnte. Hermann Göring drückt diese Tatsache in einem großen Geleitwort zu diesem ersten diesjährigen Heft der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ dahingehend aus, daß er sagt: „Unsere Generation ist zum kämpfen geboren. Sie muß kämpfen, um die Lebensgrundlagen für die nachfolgende Generation zu sichern!“

... um die Lebensgrundlagen für die nachfolgenden Generationen zu sichern! Ja, warum denn wir? Bei aller Liebe zu unseren Kindern — können die nicht gefälligst auch ihr Vater zu tragen bekommen? Das ist die obige Frage in anderer Form. Auch hier wäre der Nationalsozialismus in seiner Forderung falsch verstanden, wollte man ihm unterstellen, daß er unsere Generation aus purem Uebermut eine Hypothek für die Zukunft aufzubürden gedenkt, die uns die Freude am Leben vergällen und der Zukunft ein Leben in Saus und Braus gestatten könnte. Hermann Göring spricht ja auch sehr richtig von „Sicherung“ der Lebensgrundlagen. Es wird den Tugenden noch genug zu tun übrig bleiben!

Gewiß, wir hätten uns auch der Aufgabe entziehen können. Und, wenn der Nationalsozialismus sich nicht hätte zur Macht durchringen können, wäre die Erfüllung der Aufgabe auch sicherlich unterblieben. Dann hätte sie die nächste Generation erfüllen müssen — wenn es nicht um Deutschlands Existenz für alle Zeiten hätte gehen sollen. Ja, wahrscheinlich wäre die kommende Generation überhaupt nicht mehr zum Zuge gekommen, denn die Bolschewisierung der Welt hätte schon vorher den endgültigen Schlussschlag unter die europäische Geschichte gesetzt. Daß wir das uns auferlegte Schicksal heute gestalten dürfen, das ist — und inwieweit beachten die meisten Volksgenossen zu wenig den Schluß aller Reden unseres Führers — geradezu eine Gnade für uns und die Kommenden; denn wir allein können die Wendung des deutschen Schicksals noch vollziehen, ohne Blut zu vergießen.

# USA-Militärausfluß gegen Rüstungsgeschäfte

## Beschränkung der Flugzeuglieferungen an Frankreich

Washington, 28. Jan. Der Militärausfluß des Senats hat eine eingehende Untersuchung wegen des beabsichtigten Verkaufs von 600 amerikanischen Kriegsflyern an Frankreich angeordnet. Der Vorsitzende des Ausschusses, Senator Sheppard, gab diese Anordnung bekannt, nachdem Roosevelt erklärt hatte, die Regierung dürfe die französischen Flugzeugaufträge, und nachdem Finanzminister Morgenthau, Kriegsminister Woodring und andere Jioil- und Militärbeamte in einer Geheim Sitzung des Ausschusses, über die keine Veröffentlichung herausgegeben wurde, vernommen worden waren. Sheppard erklärte, der Ausschuss erwäge die Notwendigkeit einer Beschränkung des Verkaufs amerikanischer Flugzeuge an fremde Länder, um Geheimnisse der USA-Ausrüstung zu wahren. Die Untersuchung wird auch die Teilnahme des Vertreters des französischen Luftfahrtministeriums, Chermidlin, an dem Probeflug des in Los Angeles abgestürzten Bombenflugzeugs und die Frage der amerikanischen Unterstützung der hier weilenden französischen Kommission umfassen. Sheppard erklärte noch, die Franzosen verfügen über 65 Millionen Dollar zum Ankauf erstklassiger Militärflugzeuge.

Roosevelt erklärte, das Kabinett habe die Aufträge der französischen Regierung eingehend beraten und sei zu dem Entschluß gekommen, daß man diese durchaus billigen sollte, denn für Amerika handle es sich darum, die Rüstungsindustrie zu beschäftigen, bis das große amerikanische Luftausrüstungsprogramm in Gang gekommen sei. Die Bundesregierung begrüße daher die französischen Bestellungen. Bezüglich britischer Aufträge führte Roosevelt aus, daß zur Zeit keine vorliegen würden.

40 Grad Kälte in einigen Neu-England-Staaten. Eine starke Kälteperiode lagert seit mehreren Tagen über einigen Atlantik-Staaten. Teilweise wurden Rekordtemperaturen von 40 Grad Celsius unter Null festgelegt. Der Champion-See sowie der Hudson-Fluß sind zugefroren und der Schiffsverkehr mußte dort stillgelegt werden. Der Hafen von New York ist mit Treibeis angefüllt.

Wir allein werden damit den Weltkrieg, als dessen Sieger sich die Entente 20 Jahre lang tänzte, ohne neues Blutvergießen zu unseren Gunsten entscheiden. Was galt es denn im Weltkrieg 1914/18 für uns zu gewinnen oder zu verlieren? Unsere Freiheit, die, wie Dr. Ley es einmal sehr richtig formuliert hat, Deutschland im Laufe seiner ganzen Geschichte bis heute noch nicht besessen hat, denn frei sein heißt über Raum und Lebensgrundlagen für sein Volk verfügen zu können — und deren friedliche Erhaltung gönnen uns die anonymen Beherrscher der damaligen Welt nicht und werden sie uns nie gönnen!

Der deutsche Volksgenosse hat gesehen, daß es dem Führer gelungen ist, einen tausendjährigen Traum zu verwirklichen und Großdeutschland zu schaffen, ohne Blutvergießen, weil er wachsam und wir fleißig und einsehbar waren. Es wird uns auch gelingen, den Kampf gegen die anonymen Weltkräfte zu gewinnen, die jetzt alle Dämonen gegen uns entlassen haben. Freimaurer, Juden, internationales Spekulantentum und was sich sonst in dieser lauberen Gesellschaft findet, werden uns an unserem Wege in die Freiheit nicht mehr hindern können. Allein mit unserer Arbeit und mit der unbedingten Bereitschaft zum letzten Einsatz werden diese Kräfte gebrochen werden, wenn sie nicht schon auf der Strecke liegen. Es ist jetzt ein großes Kriegsgelächter in aller Welt. Wer es macht, wissen wir, es wird bei der „Rache“ bleiben. Ein treffendes Wort aus dem Berliner Targon, das hier am Platze ist.

Der Kampf um unsere Freiheit ist unsere europäische Mission und damit auch die Erfüllung unserer Weltendung, die der Generalfeldmarschall in der Forderung der Zusammenarbeit aller Kulturen 1914/18 nicht, während das Ziel der Juden und aller ihnen verbündeten Claqueurs war und ist, die Völker in einen Völkerkrieg zu zerstampfen, in dem jede nationale Kultur untergehen muß. Hier wird deutlich, warum uns der Jude den Willen zur Weltbeherrschung andichtet. Er will damit seine eigenen Ziele zudecken, um sie um so ungeörter verfolgen zu können. Die politische Idee des Judentums ist die „Einheit“, die „Einheit der Menschheit“, die Niederlegung aller geographischen und völkischen Grenzen, denn dann erst ist es diesem Ahasver, diesem Freibeuter unter den Völkern, möglich, sich ungehindert unter den Völkern „niederlassen“ zu können — im wahren Sinne des Wortes „niederlassen“, „herabniederlassen“, denn der Jude hat bisher noch nie im Raum, sondern immer nur in der Zeit gelebt, immer gesagt, immer auf der Flucht — ohne daß die Völker diesen Parasiten noch einmal abzuschütteln vermöchten.

Freiheit für uns und die anderen, Brot für uns und die anderen und brüderliche Zusammenarbeit mit allen Kulturvölkern — das ist die deutsche Weltendung, das ist unsere europäische Mission, das ist der Kampf für uns. Deshalb, deutscher Volksgenosse, verlangst du der Führer von uns Opfer, Arbeit, Paratamkeit und Beherrschung. Wer das begriffen hat, dem wird das Studium des ersten diesjährigen Heftes der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“, in dem alle an der Gestaltung des Vierjahresplanes entscheidenden mitwirkenden Männer von ihrer kommenden Arbeit sprechen, zu einer stolzen Selbstbesinnung auf den Anteil, den jeder von uns hat und weiter haben wird. E. Sch.

## Baden

### Das Naturwunder des Eighener Sees

Schopfheim, 29. Jan. Die starken Niederschläge der letzten Wochen haben den Eighener See, der unweit der Landstraße Schopfheim-Wehr in der Nähe des Dorfes Eighen liegt, wieder auftreten lassen. Der seltene See, der seit bald dreißig Jahren trocken gelegen hatte, steigt ziemlich rasch.

Dieses Naturwunder des Auftretens und Wiederversehens hatte lange Zeit die Forscher beschäftigt, bis dann eingehende biologische Untersuchungen zu der Klärung geführt ha-



den, daß der See aus unterirdischen Quellen gespeist werden muß. Vom Eichener See nimmt man an, daß er sein Wasser von der benachbarten Hohen Wähe her erhält. Zu trockenen Zeiten fließt das Wasser unterhalb des Seebodens dahin, bei starken Niederschlägen und rascher Schneeschmelze, also insbesondere im Frühjahr, vermag dann der unterirdische Wasserlauf die Wassermengen nicht mehr zu fassen, sie drücken dann nach oben und führen zur Seebildung. Eine andere Wertwürdigkeit weist der Eichener See noch auf. Bald nach Austreten zeigen sich im Wasser eine Unmenge von kleinen Krebsen, die den Wissenschaftlern lange Zeit rätselhaft waren. Man hat jetzt herausgefunden, daß die zirka 1 Zentimeter großen Tiere die Eier in das Gras der Wähe, die der See überschwemmt, legen. Mit Verschwinden des Sees, sterben auch die Tiere ab, die Eier trocken ein, um dann beim Wiederaustreten des Sees im Wasser sofort anzukommen, worauf die jungen Tiere herauskriechen.

Karlsruhe, 29. Jan. (Kaufstiftung zum Tag der Deutschen Polizei.) Den Auftakt des Tages der Deutschen Polizei bildete am Samstag ein Marsch der Karlsruher Polizei mit klingendem Spiel durch verschiedene Straßen der Stadt. In seiner Zusammenstellung bot dieser Zug ein buntes, bewegtes Bild. In kleinen Gruppen waren die verschiedensten Abteilungen der Polizei in diesem Zuge vertreten. Angeführt von dem Spielmannszug der Polizei und dem Musikzug der 47. Infanterie der 1. Armee durch die Straßen, die dicht von Zuschauern angefüllt waren. Abordnungen der Handwerkskammer und der Revierpolizei und Polizei mit Stiern eröffneten den Zug. Hunde mit Sammelbüchsen am Hals marschierten mit ihren Führern in Reih und Glied, die 47. die Gendarmen, die Feuerlöschpolizei, die Technische Rothilfe, Radfahrer und Reiter und die Verkehrspolizei auf dem Motorrad gaben dem Zug immer wieder ein anderes Gepräge. Dazwischen heulte ein Sirenenwagen, sah man den großen grünen Junkenwagen. Am Nachmittag luden die Konzerter, die auf verschiedenen Plätzen stattfanden, zahlreiche Hörer an. Bald schon waren die Abende vergriffen. Auch am Sonntag, dem Haupttag des Tages der Deutschen Polizei, stand Karlsruhe noch einmal ganz im Zeichen der Polizei.

Bruchsal, 29. Jan. (Neuer Landrat.) Als Nachfolger des Landrats Dr. Westfeld kommt der bisherige Landrat von Sinsheim, Dr. Denzel, hierher. Der Dienstantritt erfolgt am 1. Februar.

Eberbach a. N., 29. Jan. (Motorradunfall.) Auf der nach Gaimühle führenden Straße kam der 17-jährige Motorradfahrer Holger Adam Haas in der Kurve zu scharf nach rechts, so daß er auf die Straße geschleudert wurde und schwerverletzt liegen blieb. Ein vorüberkommender Kraftwagenlenker schaffte den Bewußtlosen sofort ins Krankenhaus, in dem er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Baden-Baden, 29. Jan. (Platz der SA.) Zum 6. Jahrestag der Machübernahme erhält der Platz zwischen Stadtbahnhof-Arbeitsamt und Hotel Schweizerhof die künftige Bezeichnung „Platz der SA.“; er wird übrigens durch Geländekauf und Platzumgestaltung (die gärtnerische Anlage soll wegfallen) ein ganz neues Gesicht erhalten.

Freiburg, 28. Jan. (Schonendes Pferd.) Ein Mann und Ringstraße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Durch ein herannahendes Auto löste ein Pferd und rannte in das Schaufenster einer Konditorei. Ein auf dem Gehweg befindlicher Knabe geriet unter die Räder des Pferdewerks und erlitt erhebliche Verletzungen.

Kugsbach, 29. Jan. (Brand.) In der Nacht zum Freitag erlöste in dem Kuchendörfchen Kugsbach Feueralarm. Das Anwesen des Landwirts Georg Weidinger stand in hellen Flammen. Trotz sofortigen Einsatzes der Löschmannschaft wurde das Wohngebäude und das Wohnhaus zum Teil zerstört. Als Brandursache vermutet man Kurzschluss.

Freienheim b. Vahr, 29. Jan. (Tödtlicher Einbruch.) Auf der Reichstraße Nr. 3 ereignete sich am Freitag in der Nähe der Gemeinde Freienheim ein tödtlicher Verkehrsunfall. Der 53 Jahre alte Beifahrer Albert Kimmig fiel aus dem Auto, das nicht geklärt Ursache so unglücklich aus dem Verkehrswagen, daß er von dem Wagen überfahren und getötet wurde. Kimmig stammt aus Lautenbach im Neckartal. Er ist verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Altenheim b. Rühl, 29. Jan. (Auto fährte in den Acker.) Am heutigen Mittwoch fährte ein Lastauto über die Brücke ins Wasser. Einer der Mitfahrenden wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

St. Blasien, 28. Jan. (Unter Naturjagd.) Wieder ist ein Stück urwüchsiges und noch wenig berührter Natur des süßlichen Schwarzwalds unter Naturjagd gestellt worden. Es handelt sich hier um das sog. Ibachter Moos, südlich von St. Blasien. Das Moos, ein typisches Schwarzwaldhochmoor, umfaßt über 15 Hektar und liegt in etwa 900 Meter Höhe bei der schon zum Höhenwald gehörenden Gemeinde Unter-Ibach. Der Reichtum des Moores an eigenartigen und seltenen Hochmoorpflanzen, wie auch die Tatsache, daß das dicke Unterholz von gewissen weniger bekannten Vogelarten als Nistplatz gern aufgesucht wird, haben es notwendig gemacht, das Ibachter Moos vor jedem Eingriff oder Zerstörung zu schützen.

Gottmadingen b. Konstanz, 28. Jan. (Opfer eines Berufes.) In der Nähe des Stelwertes des hiesigen Bahnhofs wurde der aus Mannheim-Sodenheim gebürtige 30 Jahre alte ledige Streckenarbeiter Franz Lupp mit einer schweren Kopfverletzung tot aufgefunden. Lupp ist offenbar beim Reinigen der Weichen vom frisch gefallenen Schnee von einem Güterzug erfaßt und tödtlich verletzt worden.

### Ein Rekord-Sparjahr

Einlageneentwicklung bei den württembergischen Sparkassen im Jahre 1938

Das Ergebnis der Einlageneentwicklung der württ. öffentlichen Sparkassen im Monat Dezember 1938 zeigt, daß das Jahr 1938 das erfolgreichste Sparjahr seit der Machübernahme war. Die Spareinlagen haben auf Ende Dezember 1938 in Württemberg erstmals die Milliardenengrenzlinie überschritten. Sie sind von 902,9 Millionen RM. Ende Dezember 1937 auf 1021,7 Millionen RM. Ende 1938 gestiegen. Dazu kommen noch rund 14 Millionen RM. auf 31. Dezember 1938 gutgeschrieben. Damit stellt sich der Spareinlagenbestand auf Jahresende auf rund 1036 Millionen RM. Der reine Spareinlagenzugang samt Jahreszinsen 1938 beträgt demnach 132,4 Millionen RM. gleich rund 14,7 Prozent des Jahresanfangs-Belandes. Gegenüber dem Spareinlagenzugang 1937 mit 84,6 Millionen RM. liegt der Zuwachs im neuen Jahre um 49,8 Prozent höher. Auch die Giroeinlagen sind um 13,1 Millionen gleich 9,8 Prozent des Jahresanfangs-Belandes gestiegen. Die Gesamteinlagen haben also um 145,9 Millionen RM. gleich 13,1 Prozent auf 1255,3 Millionen RM. zugenommen. Das Jahr 1937 mit 97,9 Millionen RM. Gesamtzunahme wurde demnach um 49,0 Prozent, das Jahr 1938 mit 79,6 Millionen RM. Zunahme sogar um 83,3 Prozent übertraffen. Die Zahl der Sparkasseneinleger, die Ende 1938 auf 1.635.030 angewachsen ist, hat im vergangenen Jahr um 51.303 zugenommen.

Die Sparkassen haben auch im abgelaufenen Jahr alle berechtigten Kredit- und Darlehensgehalte befristet und sich darüber hinaus durch Erwerb von Reichsanleihen maßgeblich an der Konsolidierung der Reichsschuld beteiligt.

Dieser schöne Erfolg des vergangenen Jahres zeigt aufs neue, wie hoch das Maß von Vertrauen die öffentlichen Sparkassen bei der württembergischen Bevölkerung genießen. Gerade in Württemberg, wo sich auch in den kleineren Gemeinden Sparkassen befinden, stehen die öffentlichen Sparkassen mitten im Leben des Volkes. Sie haben im vergangenen Jahre bewiesen, daß die in oft mühsamer Kleinarbeit zusammengetragenen zahlreichen kleinen Sparbeiträge Summen ergeben, die für die deutsche Volkswirtschaft von größter Bedeutung sind. Auch in Zukunft wird die vornehmste Aufgabe der Sparkassen der Dienst an der Volksgemeinschaft sein.

### Es ist zum Lachen

Die kleinen Geister haben wieder einmal ihre großen Tage. Es hat sich bekanntlich als notwendig erwiesen, unter übergeordneten Gesichtspunkten unsere Kaffee-Einfuhr und dementsprechend auch unseren Verbrauch etwas einzuschränken, bis in Kürze das Gleichgewicht der Versorgung, die sich übrigens in den letzten Jahren ganz erheblich gesteigert hat, wiederhergestellt sein wird.

Es ist nun, wie schon bei gelegentlichen Verbrauchslenkungsmaßnahmen der Vergangenheit, ein durchaus erfreuliches Bild zu sehen, wie der weitläufig überwiegende Teil unseres Volkes im Bewußtsein der zwingenden Notwendigkeit solcher vorübergehender Umstellungen mit Ruhe und Würde das Seinige unseres gesonten Aufbaus beiträgt. Auch wenn man in privaten Unterhaltungen herumhorcht, so kann man immer wieder feststellen, daß auch gegenüber dieser kurzfristigen Einschränkung des Verbrauchs volles Verständnis besteht, zumal jeder für sei-

nen dringenden Bedarf — etwa für den Morgentee — ohne weiteres beliefert wird und andererseits selber die Selbstdisziplin aufbringt, auf jegliche Verschwendung zu verzichten, die er meistens bisher noch in dieser Richtung betrieben hat.

Natürlich fehlt es aber nicht an jenen ebenso inkonsequenten wie komischen Kassenleitern, die, auch wenn sie jeweils nur eine Handvoll Menschen ausmachen, auf nichts Besseres zu leisten bereit sind und sich lieber zum Geplätzer der Desfunktionalität machen. Tagtäglich kann man sie nur bestimmten Kaffeegehälften sehen, in denen also genügend Ware vorhanden ist, um jeden zu seinem Recht kommen zu lassen. Es gibt darunter, wie wir schon aus früheren Beispielen ähnlicher Art wissen, nicht wenige, die mit ihrer mitunter Regelmäßigkeit gedampften Ware normalerweise gar nichts anzufangen wüßten, die sich aber stets prompt auf jene Erzeugnisse verlegen, deren Verbrauch wir zeitweilig etwas einschränken. Bewußtlos gestern die Wochenmärkte, um in der laienmäßig schwächsten Zeit der Eierverföhrung durch alle möglichen Erds ungeahnte Mengen dieser Produkte nach Hause zu schleppen, auch wenn sie nachher mangels normaler Verwendung nur durch raffinierte und löstspielige Schlemmergeschichte oder gar bei der Haarwäsche deren Verbrauch bemerkenswerten konnten, so dichtet ihnen die heutige zunehmende Vegetätlichkeit der Bäuerin „Leider“ keinen Anlaß zum Vergnügen mehr, und so haben sie sich halt „auf Kaffee geworfen“.

Unerschrocken tötel, so sagt man. Und in der Tat kann man des Stieren beobachten, wie jene Hamsterer von den Vorübergehenden mit Wilken eines mittelbigen Humors gestreift werden, der den Betroffenen wohl doch etwas unangenehm zu sein scheint. Nicht minder erlaunlich und komisch wirkt aber in diesem Zusammenhang auch das Verhalten mancher Geschäftsinhaber, die trotz ausreichender Vorräte und der Möglichkeit, das knappe Duzend Kunden innerhalb ihres Raumes abzuliefern, das „Schlange-Stehen“ offenbar geradezu zu organisieren scheinen. Gedankenlosigkeit oder — Prinzip? Jedenfalls sollte man erwarten, daß auch der einschlägige Einzelhandel alles vermeidet, was ihn in diesem Zusammenhang in ein eigartiges Licht setzen könnte! 2832.

### Entlastung der Bäuerin

Die Arbeit der Bäuerin war von jeher die Grundlage jeglichen Erfolges auf dem Bauernhof. 4.648.782 Frauen arbeiten in der Landwirtschaft. Mit der immer stärker in Erscheinung tretenden Rentennot auf dem Lande ist in den letzten Jahren die Arbeitsbelastung der Landfrauen allmählich zu einer Ueberbelastung geworden, deren Auswirkungen nicht übersehen werden können. Zu allem geistert sich noch die Tatsache, daß die Erzeugungsleistung unserer gesamten Landwirtschaft vor der zwingenden Aufgabe steht, das Letzte aus unserem Boden herauszuholen und alle verfügbaren Mittel und Kräfte dafür einzusetzen. Durch die Landflucht und die dadurch bedingte Rentennot trat in der Arbeit der Bäuerin allmählich eine Verzerrung ein. Sie wird immer mehr ihrem Aufgabenkreis als Frau und Mutter entzogen und für rein landwirtschaftliche Aufgaben in Anspruch genommen. Doch unter diesen Verhältnissen die Hauswirtschaftsföhrung im Hintertreffen gerät, ist begreiflich und man versucht daher, diesem Mißstand auf verschiedene Weise abzuhelfen. Der verstärkte Einsatz der Bäuerin bei der Feldarbeit hat auch einen bereits spürbaren Schwund des ländlichen Geburtenüberschusses zur Folge.

Wie kann man der Bäuerin helfen? Diese Frage steht heute im Vordergrund und ihre Lösung bedingt unser gesamtes Landvolk. Da und dort wurden bereits neue Wege beschritten und erste Erfolge erzielt. Bei einem Besuch in dem schwäbischen Alldorf Kellingen, das heute rund 1100 Einwohner zählt, hatten wir Gelegenheit, zahlreiche vorbildliche Einrichtungen kennenzulernen, die den Bauernfrauen in mancher Hinsicht helfen, die Arbeit zu erleichtern und Zeit zu sparen. So hat die Gemeinde eine Gemeinschafts-Waschanlage mit Niederdruckdampfheißer erstellt, die sich heute schon großer Beliebtheit erfreut und von fast allen Frauen des Dorfes benutzt wird. Durch diese Einrichtung sind die Bäuerinnen in der Lage, ihre Wäsche in ein bis zwei Stunden abzuwaschen, was sie früher genau so viel Tage benötigten. Außerdem sind neben der Waschanlage zwei Wannenbäder zur allgemeinen Benutzung eingerichtet worden. Wie wichtig solche Gemeindeföhrungsmaßnahmen sind, geht daraus hervor, daß im vergangenen Jahre im gesamten Reichsgebiet über 300 solcher Anlagen erstellt wurden, wovon etwa 115 allein auf den Gau Württemberg-Hohenlohe entfallen. Die Erstellung von ungefähr hundert weiteren solchen Anlagen bei uns ist bereits eingeleitet. Kellingen verfügt auch noch über ein eigenes Gemeindebadhaus mit neuzeitlicher Ofenanlage, eine Kartofeldampfanlage, einen gut eingerichteten Dorfrindergarten, ein nordbildliches Landdienheim, dessen Müdel von mor-

## Das Hannerl und ihr Jäger

Eine heitere Geschichte um Liebe und Jagd in und um München von Hans Wagner

Urheberrechtsföhrung durch Verlagsgesellschaft Hans. Regensburg. 12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Da schauts hi!“ rief die Mama Huber, „da san ganz g'wis ausemma.“

„Müast ma halt an Wärter suachn und eahm sagen, daß d'Papageien aus'risen san, damit er's wieda einfangt.“

„O weh!“ lachte das Hannerl nun doch, „tus lieber nicht, Papa, das find doch Jaganen.“

„So willst dein' altn Vatarn aa no belehren, was dös für Bögel san! Papageien san dös, sag i! Solchene lange Federn hat der Dackl g'wis aa g'habt, eh' er sich's abg'föhen hat in sein Käfig.“

Weil ein Herr zum Papa herübergrüßte, konnte diese Debatte innerhalb der Familie nicht fortgesetzt werden. Die noch ungeklärte Frage schien aber dem Herrn Huber als ein prächtiger Anlaß, den Herrn Dr. Neubauer, der grad herübergegrüßt hatte, ins Gespräch zu ziehen und mit seiner Familie bekannt zu machen. Der mußte als Jäger Auskunft geben können.

„Jesas, der Herr Doktor Neubauer!“ rief der Herr Huber und schwenkte, gleichsam in freudiger Ueberraschung, sein Hütl mit dem falligen Gamsbart. „Dös is aber sein, daß mir Sie grad jetzt treffen müasten. Sie san do a Jager, Herr Doktor, da müastens uns schon amal sagen, ob dös Jaganen san oder Papageien, dös Biecher da. I moanet schon, daß dös Papageien san.“

„Über gern,“ antwortete der Angerufene und starrte etwas unsicher auf die farbenbunten Egoten auf dem Wege vor ihm, die er im Geiste sonstwobin wünschte — mußte man auch gerade diese Frage an ihn richten! — „Natürlich,“ meinte er dann, seine Verlegenheit gewaltsam meißernd und auf gut Glück ratend, „natürlich find das Papageien.“

Der Herr Huber hatte jetzt die lang ersehnte Gelegenheit, den Bekannten seinen Namen vorzustellen. Er tat es, und wie man so im Gespräch weiter schlenderte, befand sich auf einmal das Waldrestaurant in unmittelbarer Nähe. Da ließ es sich leicht arrangieren, daß sich die Familie Huber mit samt dem einsamen Herrn Doktor an einem der Tische niederließ, von dem aus man recht schön auf das „Kilufser“ und dessen fremdartige Vogelwelt hinabsehen konnte.

Der Herr Huber war von einer mitreißenden Beredtheit und seine Frau, die tat schon, als wenn sie Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit in Person wäre. Nur das Hannerl begann sich zu wundern, worauf diese so ungewohnte und deshalb ihr so besonders auffallende Aufmerksamkeit der Eltern wohl zurückzuführen sei.

Der Herr Dr. Neubauer aber — wir wollen ihn halt jetzt auch bei diesem Namen nennen — staunte immer mehr darüber, was der Herr Huber doch für ein schmales Töchterlein hatte, und wie er immer wieder das blonde Hannerl in stummer Huldigung anstarrte, kam es ihm öftlich aus dem Sinn, daß sich schon ein anderer, und zwar der richtige Neubauer, für das entzückende Müdel interessiert, und daß auf dieses Interesse eines Dritten überhaupt die Rolle, die ihn mit dem Herrn Huber und jetzt auch mit dessen Familie in Verbindung gebracht hatte, zurückging. Mit jedem Augenblick fühlte er deutlicher, daß er, der bisher für fast alle Dinge außerhalb seines Berufes so gleichgültige Jurist, im Begriff war, sich ernstlich zu verlieben. Zu verlieben in Herrn Hubers Töchterlein, ins blonde Hannerl.

Dieser fiel das Interesse des neuen Bekannten an ihrer Person schon auch auf, aber sie machte sich aus dieser offenkundigen Bewunderung nicht viel. Ganz unwillkürlich regte sich in ihr sogar einmal der Gedanke: „Wenn jetzt mein Jäger an seiner Stelle säße, das wär mir schon viel lieber.“

Der Herr Doktor fragte sie hernach, ob sie sich nicht mit ihm den Park anschauen wollte. Eigentlich hatte das Hannerl nicht die geringste Lust dazu, nicht weil sie kein Interesse für die vielen Tiere in den Gehegen gehabt hätte, die hätte sie sich schon recht gern wieder einmal angesehen, am

liebsten allerdings allein und an einem Tag, an dem nicht so viel Besucher vor allen Gittern und Gräben gestanden hätten, sondern wegen des Begleiters, der ihr schon gar nicht gefiel und für den sie schon im Stillen den schönen Namen: „Faber Aff“ ausgehört hatte. Aber auf einen befehlenden Blick der Mama mußte sie doch aufstehen und sich dem Herrn Doktor anschließen.

„Siehstas, der heißt scho an,“ schmunzelte Herr Huber zu seiner Frau hinüber, als sie allein waren. „Recht liegst halt grad am Hannerl, ob mir so an nobligen Schwiegerjohn ins Haus bekommen tuan.“

„A hübscher Mensch is dös,“ vertraute ihm nun auch die Gattin ihre Eindrücke an, „und so vornehm, wie-r-a sich benimmt. Hastas net g'hört, Gnädige Frau“ hat er zu mir g'sagt, und zum Hannerl sagt er alleweil nur „Gnädigs Fräulein“. Dös is scho a wirklicher Kasalier. Und wanns Hannerl den net mögen sollt, da red i ihr schon zu, damits a Einsehn hat. So oan wie den da, find'ts so leicht toan zwoaten net.“

Wenn das Hannerl diesen Gedankenaustausch der Eltern hätte hören können, dann würde sie sicherlich ihrem Begleiter noch einflüßiger geantwortet haben, als sie so schon tat. „Faber Aff!“ ging es ihr immer wieder durch den Sinn. Und wenn sie ihrerseits irgendetwas vom Gespräch beitragen mußte, dann versuchte sie ständig — in Erinnerung an die Papagei-Jaganen von vorhin — das Gespräch auf die Jagd zu bringen und konnte recht schnell feststellen, daß das ein Thema war, von dem der Herr Dr. Neubauer ersichtlich nicht gern sprach. Seltsam kam ihr das vor bei einem, der Jäger sein wollte und sich seiner Passion zuliebe ein Jagdgut kaufen wollte.

Der Herr Affessor aber war andererseits über das Interesse seiner Begleiterin an jagdlichen Dingen wirklich nicht erbaut. Und inwendig hatte er schon eine rechte Wut auf den echten Neubauer, der ihn hier in einer Rolle auftreten ließ, die weder seiner persönlichen Einstellung, noch seinen eben erwachten zarten Gefühlen für das Hannerl entsprach. (Fortsetzung folgt.)

gens 7 Uhr bis abends 20 Uhr bei den Bauern arbeiten. Eine sehr gut eingerichtete Hauswirtschaftsschule, die ganz auf die Eigenart und die Bedürfnisse eines Dorfes eingestellt ist, vermittelt ebenfalls wertvolle Anregungen den angehenden Jungfrauen. Aber auch sonst gibt es noch mannigfache Möglichkeiten für eine spürbare Arbeitserleichterung, wie Sodfäsmaschinen, Dosenverdrückmaschinen, Knochenmühlen, Süßholstapparate, Teigknetmaschinen und Reifgasmaschinen, für die zur Beschaffung Beihilfen des Reiches gegeben werden. Selbstverständlich bedeuten auch kleinere Maschinen und Geräte für Küche und Garten eine wesentliche Arbeitserleichterung. Alle Maßnahmen, die zur Entlastung des überreichen Arbeitstages einer Bäuerin dienen können, müssen unter den ohnehin bestehenden Umständen, die durch die Notwendigkeit bedingt sind, ergriffen werden.

### 50 Millionen Zeitungen als Hochzeitsgeschenk

Gerade in den letzten Jahren hat es sich immer deutlicher gezeigt, daß die Zeitung unentbehrlich für jeden Volksgenossen ist. Nicht nur, weil sie ihm ein Spiegelbild des Weltgeschehens vermittelt, sondern vor allem auch, weil sie die jeden einzelnen Deutschen berührenden Wandlungen verzeichnet und erläutert, die das gigantische Aufbaumerk des Führers mit sich bringt. Der ursprünglich nur lombische Top des „Herrn Hofe“, der von nichts weiß, ist im Laufe der letzten Jahre zu einer tragikomischen Figur geworden, denn wer heute von nichts weiß, der ist häufig genug persönlich und materiell von Schäden bedroht. Der Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger hat daher seine Aufklärungsaktion auch darauf abgestellt, den vielgenannten „Herrn Hofe“ möglichst bald „aussterben“ zu lassen. Als ein sehr nützlicher Beitrag zu diesem Spiel hat sich die im Herbst 1936 begonnene Verteilung von Geschenken bei den landesamtlichen Eheschließungen erwiesen. Der Guttschein, den der Standesbeamte jedem neuen Ehepaar aushändigt, berechtigt zum einmonatigen Freibezug einer selbst zu wählenden Zeitung, die am ersten eheleichen Wohnort erscheint oder dort stark verbreitet ist. Der Guttschein verliert seine Gültigkeit drei Monate nach dem Tage der Eheschließung. Im Altreichsgebiet sind bisher rund 1,5 Millionen solcher Guttscheine ausgegeben worden. Über 50 Millionen Zeitungen sind auf diese Weise als Hochzeitsgeschenk der deutschen Zeitungsverleger den jungen Familien ins Haus geliefert worden. Und es hat sich in der Praxis gezeigt, daß der weit überwiegende Teil der neuen Haushaltungen auch nach Ablauf des Geschenkdonnemments Zeitungsbesitzer blieb. Im Lande Österreich ist die Aktion vor einigen Wochen gleichfalls aufgenommen worden und sie wird im Sudetenland einlehen, sobald der Ausbau der Standesämter es ermöglicht.

### Kurze Sportrundschau

Deutschlands Amateurborger gewannen den Länderkampf gegen Schweden, der am Samstagabend vor 8000 Zuschauern in der Hamburger Hanseaten-Halle ausgetragen wurde, sicher mit 12:4 Punkten.

Schwäbischer Skimeister in der Nordischen Kombination Langsprunglauf wurde Max Finkbeiner-Freudenstadt, der mit 643,8 Punkten vor Max Fischer-Wangen mit 642,95 Punkten und Gerhard Meyer-Stuttgart mit 637,8 Punkten liegt. Im am Sonntag auf der Freudenstädter Schanze am Wärenschlöche entschiedenen Sprunglauf holte sich Max Fischer mit Sprüngen von 26,5, 29,5 und 40 Meter die Tagesbestnote 318,7; zweitbesten Springer war Kuch-Wangen mit Note 310 vor Emil Gaiser-Stuttgart mit Note 306,9. Die weitesten Sprünge mit 44,5 Meter land der Sieger der Klasse 2, der in Stuttgart lebende Norweger Hedlund.

Feierabend-Schweis war auch im zweiten Lauf zur Biererbob-Weltmeisterschaft in Cortina d'Ampezzo mit 1:21,1 Minuten Tagesbestzeitler und stellte damit zugleich einen neuen Bahnrekord auf. Den zweiten Platz belegte diesmal der Engländer McCoo mit 1:22,29 Minuten, der sich dadurch auch in der Gesamtwertung den zweiten Platz vor den beiden von Fischer und Kilian gesteuerten deutschen Bobs sicherte. Fischer fuhr am Sonntag 1:23,75 Minuten, während Kilian 1:23,60 Minuten benötigte.

### Der Faschingsgeiger

Eine Geschichte von Hans-Eberhard v. Beller.

Der Major Friedrich Wilhelm von Maday trich liebte über den schmalen Kopf seines Hundes: „Schau mich nicht so leidend an, Bela! Wunderst du dich über meinen Fußzug, alter Freund? Ich wundere mich eigentlich auch.“ Bela betrachtete mit klugen Augen den Major, der das Gewand eines fahrenden Musikanten trug. Maday prägte noch einmal den sich der schwarzen Maske, die sein Gesicht völlig bedeckte, griff zur Geige und nickte dem prächtigen weißen Hirtenhund, den er von umherziehenden Zigeunern gekauft, abschiednehmend zu. Bela schien nicht ganz zu begreifen, warum er seinem Herrn, den er sonst auf Schritt und Tritt begleitete, nicht folgen sollte. Major von Maday mußte ihn noch einmal gebieterisch zurückweisen, ehe er die Tür hinter sich schloß und in die Sternennacht hinaus trat.

Maday wanderte in die Dunkelheit hinaus. Er wußte selbst nicht recht, wie er eigentlich dazu kam, auch in diesem Jahre den Ball im Ständehaus zu besuchen. Er, der Einsiedler, der nur seinen Büchern, seiner Musik lebte und weit draußen vor der Stadt ein kleines einsames Häuschen bewohnte, ging wie im vergangenen Jahre auf den Maskenball. Die Hand des Majors glitt prüfend über die Maske und strich im Herabziehen leise, fast leise über das schmale, goldene Band, das er um den Knauf seiner Geige gewunden. Matt schimmerte es — und eine Erinnerung lebte auf.

Das Band hatte sich damals — auf dem Karnevalsfest des vergangenen Jahres — vom Tamburin der Spanierin gelöst. Jenes junge jartalielidrege Weibchen unter der leichten Halbmaske war mit den Erinnerungen verweben. Der Gedanke an sie lebte im Schlagschlag seines Herzens...

Heute zog es ihn, den Einsiedler, wieder in die Stadt, zum Maskenball ins Ständehaus. Toricht war er: Er trug seine Erinnerungen mit sich und würde als bitter Enttäuschter heimkehren, wieder lesen, geigen und schreiben, schreiben vom Feldzug unter dem großen König, dem Marsch nach Schiefen.

Major von Maday wanderte durch das Stadttor. In bunten Reigen wogten die Masken durcheinander, Matroisen und Türken, Tulpen und Vögel, Indianer, Ritterrüstungen, launige Amoretten und schwarze Mohren. Charlotte von Studnik hatte ihr Tamburin in reifen Händen und hielt Umschau. Da fühlte sie eine Hand auf ihrer Schulter: „Schöne Maske, ich kenne dich!“

Das junge Mädchen, das sich zusammengesetzt war, drehte sich enttäuscht um. Sie erkannte den roten Domino

### Geleitwort

des Korpsführers für das Winterhilfswerk.

Winterhilfswerk — seine Leistung ein getreues Spiegelbild der nationalsozialistischen Gesinnung des deutschen Volkes.

A.7

Der Korpsführer des NSKK.: A. Schulze

Der Gauvergleichskampf im Geräteturnen zwischen den Gaues Mittelrhein und Württemberg in Trier endete mit einem ganz knappen Siege der Rheinländer. Mittelrhein brachte es auf 563,7 Punkte, während Württemberg auf 563,4 Punkte kam, also nur mit drei Zehntel Punkten geschlagen wurde. Bester Einzeltürner war Eugen Göggele-Stuttgart mit 98,8 von 100 möglichen Punkten.

Französischer Hallentennis-Meister wurde der junge Franzose Pelliss, der den Deutschen Roderich Menzel im Endspiel in vier Sätzen 4:6, 6:2, 6:2, 6:1 besiegte. Roderich Menzel litt bei diesem Kampf noch unter seiner harten Erkältung. Im Gemischten Doppel fiel die Weiteerschaft kamplos an das deutsch-amerikanische Paar Fel. Wheeler-Henner Henkel.

Beim Berliner Reitturnier wurde am Samstagabend ein Jagdspringer der Klasse R entschieden. Den ersten Platz belegte Rittmeister Brinkmann auf Baron mit 0 Fehlern und 42 Sekunden vor Rittmeister Gonzé-Belgien auf Babette mit 0 Fehlern und 42,2 Sekunden.

Europameister im Eiskunstenlauf wurde der Engländer Graham Sharp, der bei den in Davos ausgetragenen Titellämpfen mit Platzhaffer 7 und 101,380 Punkten den ersten Platz vor Tomlinson-England und Horst Haber-Deutschland belegte. Vierter wurde Edi Kada-Deutschland.

Die Gawe Baden und Südwürttemberg trugen in Karlsruhe einen Handball-Gaulamp aus, den Südwürt mit 9:6 für sich entscheiden konnte.

SS. Neuenheim ist Rugby-Meister. Wie erwartet, konnte sich der SS. Neuenheim die Meisterschaft der Rugby-Gauegruppe Württemberg-Baden im Kampf gegen den Stuttgarter Rugby-Club sichern. Die Stuttgarter wehrten sich in Neuenheim zwar mit allen Kräften und erzwangen auch ein jederzeit offenes Spiel, konnten aber eine 13:6 (10:3)-Niederlage doch nicht verhindern.

### Büchertisch

Wie habe ich meine Einkommensteuer-Erklärung abzugeben? Von Dr. jur. Kleinborg. Preis 1,25 RM.

Wie habe ich meine Gewerbesteuer-Erklärung abzugeben? Von Dr. jur. Kleinborg. Preis 1,— RM.

Die Vermögenssteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. Preis 1,25 RM.

Einkommensteuer-Tabelle. Von Obersteuerinspektor Pa. Heep. Sämtliche im Verlag W. B. Schölkopf in Bonn. RM. 0,90.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Bücher und Zeitungen nimmt die Buchhandlung G. W. Jaiser, Regold, Bestellungen entgegen.

loiert, die trübende Stimme des Advokaten Gimmler, der allmonatlich zu ihrem Vater auf das Gut hinauskam. Auch er hatte sie erkannt, es war nicht gerade schwer, trug sie doch das gleiche Kostüm wie im vergangenen Jahr. Gimmler dat um einen Tanz, und Charlotte mußte ihn gewähren. Sie war kühl und zurückhaltend. Die offenkundige Bewunderung des Mannes machte ihr keinen Eindruck. Wie töricht war es doch gewesen, im Gedanken an das Faszinierende des vorigen Jahres auf diesen Ball zu gehen! Sie hätte daheim bleiben und der seltsamen Erinnerung leben sollen. Wie hatte sie, trotz vorsichtiger Fortschens, erfahren können, wer der jonderbare Geiger gewesen, der noch so lebendig in ihrem Erinnern lebte. Kurz vor der Demaskierung war er verschwunden. Wie hatte er gelangt, wie wunderbar die venezianische Serenade draußen in der Winternacht gespielt, als sie seine Violine als Maskenflut und seine Kunst als Karnedalkunst betrachtete. Abends ließ sie seitdem die venezianische Serenade, der Vater liebte sie schon ebenso. Ein Fremder mußte es gewesen sein, der die Stadt berührte, vielleicht ein Prinz oder ein Künstler. Wer wußte es!

Der Tanz war zu Ende. Charlotte von Studnik hörte nicht auf die Komplimente des Advokaten. Wie hatte sie nur denken können, den fahrenden Geiger auch in diesem Jahre — da schrak sie zusammen. Der kleine rote Mund unter der leichten Halbmaske wurde jahl. Langsam badnte nun ein fahrender Musikant den Weg durch die bunte Menge. Nun hatte er sie entdeckt. Er hob die Geige. Ein Band kimmerte, ihr Tamburinband — das junge Mädchen hob grüßend das Spanierin und dann nahm der Musikant die jartalielidrege Spanierin in seine Arme. Die Klänge der Musik rauschten auf. Farben leuchteten. Masken tollten...

„Ein Stellbildchen, schau an, ein Stellbildchen!“ Advokat Gimmler erblickte unter seiner Maske. Seine hageren Hände verkrampften sich. Wer war dieser Musiker unter der schwarzen Maske?

Charlotte von Studnik ließ sich durch den bestrickenden Wirbel tragen, heute sollte er ihr nicht vor der Demaskierung entkommen. Sie mußte wissen, wer er war. Wie froh bewegt seine Stimme klang, wie fest er sie umfassen hielt! Und dann fanden sie wieder draußen in der stillen Nacht, und der Mann in der Maske spielte auf seiner Geige die venezianische Serenade. Charlotte lauschte. Keiner von beiden sah den roten Domino, der ihnen nachgeischlichen war. Sie merkten nicht, daß Gimmler sich rasch davonmachte. Wieder nahm sie der bunte, ausgelassene Reigen auf, Charlotte hielt die Hände des Mannes.

Die Demaskierung war nicht mehr allzu fern, er durfte nicht entfliehen. Die Uhr rückte vor. Eine merkwürdige Unruhe schien sich des Geigers zu bemächtigen. Sie sprang auf

### Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Dienstag, 31. Januar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Frober Klang zur Arbeitspause, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Von Pflanzen und Tieren und vom Brautpaar im Monat Februar, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.20 „Leichte Mittagsmusik aus Italien“, 14.00 Musikalisches Allerlei, 16.00 „Rust am Nachmittag“, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Eine Saat bricht auf“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 Von Willöder bis Robert Stolz, 21.00 „Der junge Goethe“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes, 22.35 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Mittwoch, 1. Februar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Walter und Hildegund, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Zur Unterhaltung“, 16.00 „Edöme Melodien, die durch die Dämmerung ziehn“, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 Musikalisches — Alumnenschicksal, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Anier Angenes, Hingendes Frankfurt“, 21.00 Der Diener zweier Herren, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Deutsche und Wehrmacht-Schmeißerhaftungen, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Donnerstag, 2. Februar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Ohne Sorgen jeder Morgen, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Volkslieder, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Zur Unterhaltung“, 16.00 „Edöme Melodien, die durch die Dämmerung ziehn“, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 Musikalisches — Alumnenschicksal, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 „Anier Angenes, Hingendes Frankfurt“, 21.00 Der Diener zweier Herren, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Deutsche und Wehrmacht-Schmeißerhaftungen, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Freitag, 3. Februar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Wie Hund und Katz?, 10.30 Sport in den Adolf-Hitler-Schulen, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Zur Unterhaltung“, 16.00 „Edöme Melodien, die durch die Dämmerung ziehn“, 18.00 Aus Zeit und Leben, 19.00 Unterhaltungskonzert, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 Die Opern des Reichsenders Stuttgart, 22.10 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht und württembergische und badische Sportschau, 22.20 Deutsche und Wehrmacht-Schmeißerhaftungen, 22.30 Musik zur Unterhaltung und zum Tanz, 24.00 Nachtkonzert.

Samstag, 4. Februar: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.15 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Wir wollen heim ins Reich, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Bunte Volksmusik, 15.00 Gute Laune, 16.00 „Der frohe Samstagabend“, 18.00 „Tonbericht der Woche“, 19.00 Tanzmusik, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.10 „Wie es euch gefällt“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht.

das Mädchen über. Da geschah etwas Unerwartetes. Mit einem Freudengebell jagte ein weißer, ungarischer Hirtenhund in den Saal, legte auf den Spielmann zu und legte ihm blasend die mächtigen Pranken auf die Schulter. Entsetzt hatte sich der Geiger dreht. Der Tanz brach ab. Man tuschelte. Nur einer bejaß einen so seltenen Hund, nur einer: der schwarze Major! Von Mund zu Mund ging es: der schwarze Major! Demüht rief es laut. Da nahm Maday ruhig und beinahe demüht die Maske ab. Der schwarze Major! Alles hatte den Mann an, dessen eine Gesichtshälfte schwarz verbrannt war. Nur selten sah man den Mann, den die Leute den schwarzen Major nannten, jetzt er, als es um Schließen ging, eine Pulverladung ins Gesicht bekommen hatte.

Gimmler löste seine Maske, die Stunde der Demaskierung war gekommen. Charlotte hatte sich gefast. In ihrem Herzen klang noch immer die venezianische Serenade. Sie sah die Rot in den Augen des Mannes und trat entschlossen auf ihn zu. Langsam legte sie ihre Hände in die seinen.

Gimmler verkrampfte die hageren Hände. Im Vorüberfahren hatte er die venezianische Serenade einmal aus dem Hause des Majors tönen hören. Daran hatte er ihn erkannt, und Bela sollte das übrige tun. Das Schmelnschicksal, das er rasch ausgeführt, war jedoch gänzlich mißlungen.

### Wendeboten um bekannte Leute

Zurechtweisung

Der französische General Gros hatte seine glänzende militärische Laufbahn lediglich seiner Tüchtigkeit zu verdanken. Er war ein einfacher Eltern Kind, hatte nur geringe Schulbildung genossen, und seine Reder behaupteten von ihm, er könne nicht einmal seinen Namen schreiben. Als wieder einmal in Gegenwart Napoleons über die „ungebildete und falsche Sprache“ des Generals hergezogen wurde, meinte der Korsie zurechtweisend: „Meine Herren, ich habe noch niemals bemerkt, daß Gros auf dem Schlachtfeld Fehler im Französischen gemacht hat!“

Der Unterjoch

Der französische General Boc geriet einst mit einem italienischen Edelmann in Streit. „Wie können Sie es wagen“, rief der Edelmann den verdienten General an, „anderer Meinung zu sein als ich — Sie, der Sie doch, ehe Sie Soldat wurden, ein ganz gewöhnlicher Kutscher waren! Es ist ein Unterschied zwischen uns beiden!“ — „Ganz recht“, lächelte da Boc den eingebildeten Kastilianer an, „denn wenn Sie früher — wie ich — nur Kutscher gewesen wären, dann wären Sie heute ganz bestimmt nicht General!“

